

2012

Ökumenische Akzente Information und Orientierung

- Internationale ökumenische Friedenskonvokation
- Lübecker Märtyrer
- Der Papst in Erfurt



Arbeitsfeld
Ökumene

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Titelfoto:

*Papst Benedikt XVI. und der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD), Präses Nikolaus Schneider im Augustinerkloster zu Erfurt, wo der Papst am 23. September 2011 im Kapitelsaal mit Vertreterinnen und Vertretern des Rates der EKD zu einer Begegnung zusammenkam und anschließend mit ihnen in der Kirche einen ökumenischen Gottesdienst feierte.
(Foto: epd-Bild)*



Haus kirchlicher Dienste

Ökumenische Akzente 2012

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsfeld Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)

Redaktion: Dirk Stelter (ds)

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-458/149 **Fax:** 0511 1241-941

E-Mail: stelter@kirchliche-dienste.de

www.kirchliche-dienste.de/oekumene

Satz und Layout: Volker Teller mann, HKD

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 1.400 **Ausgabe:** November 2011

Artikelnummer: 584014



Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Ökumene,

die im Mai 2011 in Kingston (Jamaika) vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) veranstaltete **Internationale ökumenische Friedenskonvokation** sollte Erfahrungen und Ergebnisse der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010) zusammentragen und ein Zeichen der Friedensentschlossenheit der Kirchen setzen. Der hannoversche Pastor Dirk Rademacher, betraut mit der Projektstelle zur Friedenskonvokation im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), resümiert die kontrovers bewertete Konvokation und ordnet sie in den Weg des ÖRK zur Vollversammlung 2013 in Busan (Korea) ein. Vier weitere Teilnehmende aus der hannoverschen Landeskirche schreiben, welche Impulse sie aus Kingston mitnehmen.

„**Vom Dialog zur Gemeinschaft? Eine Bilanz der ökumenischen Dialoge**“ – unter diesem Thema stand das internationale Sommerseminar 2011 des Ökumenischen Instituts in Straßburg. Dr. Wiebke Köhler, Pastorin in Holte und Achelriede, berichtet.

Das Bistum Osnabrück und das 1995 gegründete Erzbistum Hamburg haben bei ihrem Gedenken der am 10.11.1943 hingerichteten Kapläne Hermann Lange, Eduard Müller und Johannes Prassek stets des am selben Tage hingerichteten evangelisch-lutherischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink mitgedacht. Anlässlich der Seligsprechung der drei Kapläne am 25.6.2011, die verbunden war mit einem „ehrenden Gedenken“ des evangelischen Pastors, geht die Kieler Pastorin Jutta Weiß, Mitglied der Konferenz der ökumenischen Zentren Norddeutschlands, am Beispiel Stellbrinks der Frage eines **evangelischen Märtyrergedenkens** im ökumenischen Kontext nach.

Am 23.9.2011 besuchte **der Papst in Erfurt** eine Lutherstätte und traf dort mit Vertreterinnen und Vertretern der EKD zusammen. Geste und öffentliche Worte Benedikts XVI. standen dabei in einer gewissen Diskrepanz.

Migrationsgemeinden und internationale Gemeinden sind ein wachsender Teil christlicher Präsenz in Deutschland. Was sich in den großen Ballungsräumen schon seit längerem gezeigt hat, ist inzwischen auch im Gebiet der hannoverschen Landeskirche eine Realität – und damit ein Thema der Ökumene. Inga Göbert, Pastorin in Munster/Breloh, und Anna Petermann, Promoventin in Hildesheim, stellen ein Projekt zur Kooperation dieser Gemeinden mit landeskirchlichen Gemeinden vor. 1.-3. März 2012 findet hierzu eine Tagung in der Akademie Loccum statt.

Das Jahr der Taufe 2011 wurde im Bereich der hannoverschen Landeskirche auch ökumenisch begangen – zum Beispiel in Bramsche und Bremerhaven. Jede Taufe kann ein Anlass sein, ihre ökumenische Dimension deutlich zu machen.

Der **ökumenische Schöpfungstag** ist an mehreren Orten Niedersachsens gefeiert worden. Zur Idee und Gestaltung von Schöpfungszeit und Schöpfungstag gibt es mittlerweile viele Anregungen.

In ökumenischer Verbundenheit

mit herzlichen Grüßen

II. Inhaltsverzeichnis

I. Editorial

II. Inhaltsverzeichnis

III. Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation 17.-25.5.2011 in Kingston (Jamaika)

Nach Kingston und vor Busan: Quo vadis, ÖRK?3
von Dirk Rademacher

Was ich aus Kingston mitnehme...

- „Imaging Peace“, „Telling Peace“, „Singing Peace“9
von Fritz Baltruweit
- Inspiriert zu Schritten auf dem Weg des gerechten Friedens10
von Lena Borgers
- Friede in der Wirtschaft.....11
von Michael Klatt
- Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind die Zukunftsthemen
der Kirchen12
von Henry Schwier
- „Kirche des Friedens werden: gerecht, nachhaltig, gewaltfrei“
Impulse von der Friedenskonvokation
beim Ökumenischen Forum 2011 in Hannover13
von Dirk Stelter

IV. Ökumene klimatisch – ein Reisebericht15
von Dr. Wiebke Köhler

**V. Blickwinkel zur Seligsprechung und zum Märtyrergedenken
am 24./25. Juni 2011 in Lübeck aus evangelischer Perspektive**19
von Jutta Weiß

**VI. Die Geste bleibt
Der Papst in Erfurt**27
von Dirk Stelter

**VII. Die Welt vor unserer Tür – Fremde in unserem Haus?
Migrationsgemeinden im Gebiet der hannoverschen Landeskirche**32
von Inga Göbert und Anna-Christina Petermann

VIII. Ökumenisches zum Jahr der Taufe 201135
von Dirk Stelter

IX. Schöpfungstag und Schöpfungszeit

Feier des Schöpfungstages in Niedersachsen 201138
von Dirk Stelter

Literaturauswahl zu Schöpfungstag und Schöpfungszeit – thematisch geordnet39
von Anna-Christina Petermann

X. Termine43

III. Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation 17.-25.5.2011 in Kingston (Jamaika)

Nach Kingston und vor Busan: Quo vadis, ÖRK?

von Dirk Rademacher

Dirk Rademacher, Projektstelle zur Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation 2011 in Kingston/Jamaika im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), ist Pastor der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

E-Mail: dirk.rademacher@gmx.de



Auf dem Weg des gerechten Friedens

Tausend Menschen, die sich für den Frieden engagieren. Tausend Menschen, die sich auf einen langen Weg gemacht haben. Tausend Menschen, die weitergehen werden – auf dem Weg des gerechten Friedens.

Im Mai dieses Jahres trafen sie sich in Kingston (Jamaika). Auf Einladung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) kamen Friedensakteure und Kirchenleitende aus mehr als einhundert Ländern zusammen, um mit der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation (IöFK) das Erntedankfest der Dekade zur Überwindung von Gewalt zu begehen.

Man darf es ruhig als Erfolg bezeichnen, dass die IöFK und die umfassenden Vorbereitungsprozesse überhaupt stattgefunden haben. Muslimische Teilnehmende, aber auch katholische Vertreter wurden nicht müde zu betonen, dass in ihren Organisationsstrukturen ein solches großes Friedenstreffen nur schwer vorstellbar sei. Die Kritiker kamen aus den eigenen Reihen: Immer wieder fragten Delegierte in den ÖRK-Ausschüssen, ob denn ein solches Friedensfest zwischen zwei Vollversammlungen nötig sei. Dabei war es die Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre (2006), die die IöFK beschlossen hatte – zusammen mit dem Auftrag an den Zentralausschuss, die Möglichkeit eines Studienpro-

zesses zu erwägen, der alle Mitgliedskirchen und ökumenischen Organisationen für die Ausarbeitung einer umfassenden ökumenischen Erklärung zum Frieden mobilisiert.

Die Friedenskonvokation wurde auf drei verschiedenen Ebenen vorbereitet. Erstens auf der Ebene von internationalen ökumenischen Teambesuchen in fast 30 Ländern. Die sogenannten *Living Letters* bezeugten nicht nur Solidarität unter Kirchen und Menschen, die mit Gewalterfahrungen konfrontiert sind und darauf mit ihren spezifischen Mitteln



Performance bei der Eröffnung der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)



Metropolit Hilarion, der Außenamtsleiter des Moskauer Patriarchats, bei der Eröffnung der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)

zu reagieren versuchen, sondern vertieften außerdem die ökumenischen Kontakte unter kirchlichen und kirchennahen Organisationen und Netzwerken. Zweitens wurden im Vorfeld der löFK mehr als zwanzig Expertenkonsultationen zu Gerechtigkeits- und Friedensfragen durchgeführt. Und drittens wurde der Studienprozess in Gang gesetzt, um eine ökumenische Erklärung zum gerechten Frieden zu verfassen.

An den einjährigen Studienprozess zu einer Erklärung hefteten sich gerade in Deutschland viele Hoffnungen. Mehr als einhundert Stellungnahmen, von einzelnen Anmerkungen bis hin zu Alternativtexten, gingen beim ÖRK in Genf ein – die Hälfte davon aus Deutschland. Drei Monate vor der Konvokation wurde der vom Zentralaussschuss freigegebene Text samt einem Begleitdokument schließlich veröffentlicht – allerdings nicht mehr als „Ökumenische Erklärung“, sondern als „Ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden“ samt umfassendem Begleitdokument. Und auch nicht zur Bewilligung durch die löFK-Teilnehmenden, sondern zu deren Vorbereitung und als Diskussionsgrundlage. Die Verabschiedung des Dokumentes soll der zehnten Vollversammlung des ÖRK 2013 in Busan (Korea) vorbehalten bleiben.

PfarrerIn Dr. Margot Käßmann, ehemalige Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers und eine Initiatorin der Dekade zur Überwindung von Gewalt, bei der Eröffnung der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)



Die Friedensstifter von Kingston

Eintausend Menschen machten sich Mitte Mai auf den Weg nach Kingston. Für die einhundert Teilnehmenden aus Deutschland war das ein recht einfaches Unterfangen. Amerikanische Visaanträge und Transitkontrollen sind unangenehm, stellen aber letztlich keine echten Hürden dar. Für Friedensengagierte aus Palästina, afrikanischen oder osteuropäischen Ländern sah das anders aus. Für sie waren bestimmte Reisewege kompliziert bis verschlossen. Visa für den Transit wurden in europäischen Ländern oder in den USA verweigert, Flüge mussten neu gebucht werden. Mehrtägige Anreisen waren keine Seltenheit. Es kam sogar zu Absagen. Was konnte man für solche Mühen erwarten?

Herausragend war sicher die ökumenische Gemeinschaftserfahrung. Das spirituelle Leben in seiner konfessionellen Vielfalt der Morgen- und Abendandachten bereicherte und erweiterte den eigenen, notwendig begrenzten kulturellen und spirituellen Horizont. Bibelarbeiten im Schatten von Mangobäumen bereiteten die Plenarsitzungen thematisch und geistlich vor. Im Themenbereich *Friede zwischen den Völkern* wurde am Beispiel von Epheser 2,14 bedacht, was für uns die Zäune sind, die Christus abgebrochen hat – und welche Zäune noch immer Gewalt ausüben. Wir Deutschen wurden von palästinensischen, koreanischen und zypriotischen Christinnen und Christen auf die friedliche Revolution von 1989 angesprochen – und nach den Mauern gefragt, die nach

mehr als 20 Jahren noch immer zwischen Ost und West bestehen.

Der spirituelle Austausch bereitet den Boden für den Erfahrungstransfer in den 140 Workshops zu den vier Themenbereichen der Konvokation. So unterschiedlich die Arbeitsgruppen in ihren thematischen, praktischen und methodischen Ansätzen waren, sie zeugten alle vom Engagement, mit der sich weltweit Kirchen und Friedensorganisationen bemühen, Gewalt zu überwinden.

Zur Praxisnähe trugen auch die Projektbesuche vor Ort bei. Kingston ist nicht nur die Stadt mit einer der höchsten Mordraten weltweit sowie intensivem Kleinwaffen- und Drogenhandel, sondern auch Fundgrube für friedensstiftende Projekte, die mit wenig Geld, aber umso mehr Leidenschaft Frieden stiften. Wo sich genau ein Jahr vor der IöFK Anhänger von Drogenbaronen und Polizei heftige Schusswechsel geliefert hatten, versuchen heute engagierte Christen Jugendlichen Alternativen zu einer Bandenkariere zu vermitteln. In Boys Town, nur wenige hundert Meter vom Wohnhaus von Bob Marley entfernt, lernen die Kleinsten Lesen



Pfarrerin Dr. Ofelia Ortega Suárez, ÖRK-Präsidentin für die Karibik und Lateinamerika, im Gottesdienst zur Eröffnung der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)

Bedeutungsgewinn durch Kontroversen

Abgesehen von diesen positiven Wirkungen der IöFK blieben aber manche Potentiale ungenutzt.

Es gelang nur begrenzt, die IöFK ins Bewusstsein der kirchlichen Wahrnehmung zu bringen – und fast gar nicht, ins Bewusstsein der Welt-



Eine Bibelarbeit bei der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)

und Schreiben und die Großen den Beruf der Köchin oder des Kellners.

Die Botschaft, die die Teilnehmenden der Konvokation aus diesen Praxisbeispielen mitgenommen haben, lautet: Es lohnt sich weiterzumachen, trotz aller Rückschläge im Einzelnen und trotz der Kleinheit der Schritte. Andere gehen mit mir den gleichen Weg.

öffentlichkeit. Das Medienecho blieb nicht nur in Jamaika, sondern auch in Deutschland bescheiden, obwohl der Evangelische Pressedienst sich bemühte, Meldungen und Berichte zu schreiben, die Aussicht auf Abdruck in Tages- und Kirchenzeitungen haben.

Daran war die Veranstaltungs-dramaturgie der IöFK nicht unschuldig. Nur wenige prominente Persönlichkeiten von internationaler



Ein Workshop bei der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)

Medienbedeutung waren nach Kingston gekommen. Darüber hinaus wurden die Gerechtigkeits- und Friedensfragen nur selten politisch aktuell und thematisch kontrovers auf den Punkt gebracht, sondern allzu oft altbekannte Statements wiederholt und innerkirchlich diskutiert.

Damit wich der ÖRK, ganz im Sinne seines Konsensprinzips, einer echten Kontroverse über die unterschiedlichen Antworten auf Gerechtigkeits- und Friedensfragen von Seiten der Politik, der Kirchen und der säkularen Gesellschaften aus. Wenn auf dem Podium zu Frieden in der Wirtschaft die Wirtschaft pauschal als „the Evil“ verteufelt und gefordert wird, dass die Kirche sich von der Welt mit ihren wirtschaftlichen Verstrickungen

zurückziehen sollte, um rein zu bleiben, dann darf dies weder als eine Einzelmeinung noch als Konsens unter den Mitgliedskirchen des ÖRK verstanden werden. Eine Debatte dazu fand auf dem Podium aber nicht statt – alle Diskutanten teilten diese Meinung. Wenn außerdem auf den Podien und in den Seminaren zu *Friede in der Gemeinschaft* nicht über die Bedeutung des arabischen Frühlings für den interreligiösen Dialog und bei *Friede zwischen den Völkern* nicht über die Schutzpflicht diskutiert wird, dann steuern die Verantwortlichen des Ökumenischen Rates ihr Schiff bewusst in die stillen Gewässer der Bedeutungslosigkeit statt sich dort zu tummeln, wo die Wellen hoch schlagen und um die besten Konzepte für Gerechtigkeit und Frieden gerungen wird. Wer nicht aktiv in die Kontroverse um Schlüsselthemen mit den Kirchen und Konfessionen untereinander sowie mit den säkularen Meinungsführern hineinführt, darf sich nicht wundern, wenn kaum Resonanz erzeugt wird.

In diese durchaus kritische Bewertung ist auch die Diskussion des Ökumenischen Aufrufes zu einem gerechten Frieden einzubeziehen. Er sollte immerhin das Schlüsseldokument der IöFK und Ertrag der Dekade sein. Die Seminare, die dem Aufruf und seinem umfassenden und lesenswerten Begleitdokument gewidmet waren, vermochten nur selten, die kritischen Punkte zu identifizieren und zur Debatte zu stellen. Was verstehen wir unter Opfern (victims) von Ungerechtigkeitsprozessen? Und was heißt Solidarität mit ihnen unter den Zeichen von Kreuz – und Auferstehung? Was bedeutet den Kirchen des ÖRK das



Teilnehmende der Friedenskonvokation in Jamaika beim Feiern eines Gottesdienstes (Foto: ÖRK)

Recht auf Kriegsdienstverweigerung? Teilen die ÖRK-Mitgliedskirchen die Meinung, dass das Konzept des gerechten Krieges als obsolet zu betrachten ist und das Konzept des gerechten Friedens an dessen Stelle treten muss? Nach einer zehnjährigen Dekade und einem einjährigen Konsultationsprozess hätten hier zugespitztere Diskussionen geführt werden können – aber konfliktträchtige Fragestellungen wurden vermieden.

Hinzu kam, dass die Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmenden als eher begrenzt erlebt wurden. Lediglich der letzte Thementag machte deutlich, dass es auch anders ging und die Planungsverantwortlichen an der Expertise der versammelten Friedensakteure interessiert waren. Wie viele Teilnehmende Gesprächsbedarf hatten, zeigte sich am Ende der Konvokation: Lange Schlangen bildeten sich vor den Mikrofonen, als die Schlusserklärung, die Botschaft der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation, vorgestellt und diskutiert wurde: Jetzt reden wir, war der Tenor.

Kirche des gerechten Friedens werden

Quo vadis, ÖRK? Nach Busan (Korea), dem Ort der zehnten Vollversammlung, lautet die Antwort. Und was nehmen die Verantwortlichen aus Kingston mit? Was nehmen wir hier in Deutschland mit auf die Reise?

Der Zentralausschuss des ÖRK hat in seiner Sitzung im Februar 2011 zwei wesentliche Beschlüsse gefasst. Er hat in seinem Motto für die nächste Vollversammlung die Themenstellung der löFK aufgenommen: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“. Außerdem hat er einen Fortsetzungsausschuss eingesetzt, der dafür sorgen soll, dass die Impulse der löFK in die Vollversammlung eingehen.

Viele löFK-Planungsbeteiligte und Teilnehmende motivierte die Hoffnung, dass sich der ÖRK in Busan auf eine Policy des gerechten Friedens verständigen könnte: Der ÖRK als Global Player im Netzwerk von weltweit agierenden Initiativen und Organisationen, die sich dem Leitbild des gerechten Friedens verpflichtet wissen. Der ÖRK als Vorreiter und Modell für ein Kirchenverständnis, das sich – Gott zur Ehre – von der Idee des gerechten Friedens leiten lässt.

Ob dies bei allen organisatorischen und finanziellen Problemstellungen, denen sich der ÖRK gegenwärtig gegenüber sieht, eine realisierbare Option ist, bleibt abzuwarten. Sicher wird der ÖRK diesen Weg nicht alleine gehen können. Beim Evangelischen Kirchentag in Dresden betonte daher der Generalsekretär des ÖRK, Olaf Fykse Tveit, dass die deutschen Kirchen seit der EKD-Friedensdenkschrift nicht nur hinter dem Konzept des gerechten Friedens stehen. Die überproportionale Beteiligung deutscher Friedensakteure in Kingston habe gezeigt, dass sie zugleich eine Art Zugpferd im internationalen ökumenischen Gesamtprozess sind – und er bat, dass sie diese Rolle behalten sollen.



Der ÖRK-Generalsekretär Olaf Fykse Tveit, legt gemeinsam mit weiteren Vertreterinnen und Vertretern des ÖRK einen Kranz am Mahnmal für Kinder, die gewaltsam gestorben sind, in Kingston (Jamaika) nieder (Foto: ÖRK)



Das Bethel Steel Orchestra im Gottesdienst am Friedenssonntag während der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)

- ▶ **Weitere Informationen:**
www.gewaltueberwinden.org
- ▶ **Blog der Delegierten der hannoverschen Landeskirche:** <http://vision-gerechter-friede.de/>

Beim Friedenskonzert während der Friedenskonvokation in Jamaika (Foto: ÖRK)



Die Voraussetzung dafür besteht in jedem Fall. Zur löFK waren deutsche Vertreterinnen und Vertreter von ökumenischen Netzwerken und Landeskirchen, EKD und Justitia et Pax, Mennoiten und Militärseelsorge, ehrenamtlich und hauptberuflich Engagierte gemeinsam gereist. Bei einem jamaikanischen Bier am Abend oder beim Teilen einer Mango am Morgen wurden Gespräche geführt, die teilweise mit überraschenden Einsichten endeten, etwa dass die Positionen vom Ökumenischen Netz in Deutschland und der Militärseelsorge nicht so weit auseinander liegen wie bisher vermutet. Ein Erfolg der Friedenskonvokation.

In Berlin wird vom 5. bis 6. Dezember die für alle Interessierten offene Auswertungs- und Perspektivtagung zur löFK stattfinden. Sie soll dazu dienen, themenorientierte Netzwerke zu bilden – Friedenspädagogik und Rüstungskonversion sind dabei zwei mögliche Stichworte. Die Tagung ist als Reaktion auf die Schlussbotschaft der löFK zu verstehen: „Gerechter Friede entsteht durch eine gemeinsame Antwort auf Gottes Ruf, Frieden in Gerechtigkeit herzustellen. Gerechter Friede lädt uns ein, den vor uns liegenden Weg gemeinsam mit anderen zu gehen und uns zu verpflichten, eine Kultur des Friedens aufzubauen.“

Was ich aus Kingston mitnehme...

„Imaging Peace“, „Telling Peace“, „Singing Peace“

von Fritz Baltruweit

Pastor Fritz Baltruweit, Mitglied der „Internationalen Vorbereitungsgruppe des geistlichen Lebens bei der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation“, ist Referent im Haus kirchlicher Dienste und im Michaeliskloster Hildesheim der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.



E-Mail: baltruweit@kirchliche-dienste.de

Es war eine wunderbare Erfahrung, mit liturgisch und musikalisch besonders begabten Menschen aus aller Welt das spirituelle Leben der Weltkonvokation zu planen und dann auch durchzuführen.

Wir trafen uns seit 2007 je eine Woche im Jahr. Dadurch wuchs die Gruppe zusammen und konnte so zu einer wirklichen Trägergruppe des gottesdienstlichen Geschehens werden, das in seinen einfachen, aber facettenreichen liturgischen Formen und Gesängen die Konferenz trug.

Drei kleine Publikationen – „Früchte auf dem Weg“ – bereiteten die Konvokation vor bzw. begleiteten sie: „Imaging Peace“, „Telling Peace“ und „Singing Peace“. Diese Liturgie-, Erzähl- und Liederhefte sind immer

noch mehrsprachig beim Ökumenischen Rat abrufbar: (z.B.: http://gewaltueberwinden.org/fileadmin/files/wcc-main/2008pdfs/Stell_Dir_vor_Frieden.pdf; www.gewaltueberwinden.org/fileadmin/files/wcc-main/documents/p2/2009/telling_peace_german.pdf). Sie haben lange noch nicht ausgedient.

Eine meiner Aufgaben bestand darin, bei den Gottesdiensten Regie zu führen. Dabei war es bei allen Gottesdiensten – und auch bei allen Gottesdienstproben – für mich ganz bewegend zu erleben: Alle geben ihr Bestes, damit es ein guter, geistvoller Gottesdienst wird. Alle stellen sich in den Dienst der einen Sache. Diese Erfahrung wird noch lange mit mir mitgehen.



Fritz Baltruweit war Mitglied der „Internationalen Vorbereitungsgruppe des geistlichen Lebens bei der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation“.
(Foto: ÖRK)

Inspiziert zu Schritten auf dem Weg des gerechten Friedens

von Lena Borgers



Lena Borgers, Delegierte der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bei der IöFK, ist Vorsitzende der Landesjugendkammer der Evangelischen Jugend.

E-Mail: Lena.Borgers@gmx.de

Aus Kingston nehme ich mit:

- den Eindruck, wie selbstverständlich friedvoll gerade junge Menschen miteinander umgehen können, ungeachtet der Herkunft, Kultur, Geschichte
- die Erfahrung, dass offenes Aufeinander Zugehen unglaublich bereichernd ist
- den Einblick, dass die jamaikanische Realität geprägt ist von Problemen: häusliche Gewalt, Kinderarbeit, Obdachlosigkeit, Suizid unter Jugendlichen – und in alledem beeindruckt mich die lebendige Fröhlichkeit, Warmherzigkeit und Offenheit der Gastgebenden
- die Erkenntnis, dass wir im Kleinen anfangen müssen: Wir privilegierten Deutschen sind es, die über die Zumutung diskutieren, keine Marmelade zum Frühstück zu bekommen. Was sagt der junge Inder dazu, der zu Hause als Dalit zu den ‚Unberührbaren‘ gehört, diskriminiert wird, unter Verfolgung und Gewalt leidet, letztlich nicht mal als Mensch gesehen wird?
- die leise Ernüchterung, dass die Veranstalter es versäumt haben, junge Menschen beispielsweise bei der Besetzung der Podien zu bedenken. Die Jugend-Vorversammlung scheint ein ‚Stiefkind‘ gewesen zu sein, bis zum Beginn gab es keine Informationen über das Programm, es war keine gemeinsame inhaltliche Vorbereitung auf die eigentliche Friedenskonvokation. Fast kann man sich die Frage stellen, wie ernst die ‚junge Generation‘ eigentlich genommen wird.
- den Ehrgeiz, die Themen der IöFK bei uns zu erden und gemeinsam Schritte auf dem Weg zum gerechten Frieden zu gehen. Das Potenzial ist ja da.



Eine Aktion der Jugenddelegierten beim Plenum "Friede in der Wirtschaft" während der Friedenskonvokation. (Foto: ÖRK)

Friede in der Wirtschaft

von Michael Klatt

Michael Klatt, als stellvertretender Vorsitzender des Kirchlichen Dienste in der Arbeitswelt (KDA) auf Deutschlandebene delegiert von der Evangelischen Kirchen in Deutschland (EKD), ist Landessozialpfarrer im Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.

E-Mail: klatt@kirchliche-dienste.de



In der Schlussbotschaft wird auf die strukturelle Gewalt globalen Wirtschaftens verwiesen: Armut oder die gewaltigen Ausgaben für Militärhaushalte, für Waffenlieferung und -handel. Stattdessen müssten diese Gelder umgeleitet werden zur Finanzierung einer ökologisch und sozial verantworteten Neuausrichtung der Weltwirtschaft; auch die Einführung von Steuern auf Finanztransaktionen und gerechte Handelsbeziehungen gehörten dazu. Die Kirchen müssten sowohl der unverantwortlichen Konzentration von Macht und Reichtum als auch der Geißel der Korruption entgegentreten.

Von etlichen Delegierten wurde zu Recht kritisiert, dass zur IÖFK keine Personen eingeladen worden waren, die in der Wirtschafts- und Finanzpolitik weltweit Verantwortung tragen. Damit erfüllte man in keiner Weise den Standard, den die Kirchen in Deutschland gerade in gesellschaftspolitischen Fragen pflegen.

Auf der anderen Seite besteht für Europäer natürlich auch in dem Bereich „Wirtschaften“

die Gefahr des „Eurozentrismus“. Die Frage bleibt, wie Stimmen der Menschen aus anderen Ländern wahr- und ernstgenommen und in einen fruchtbaren Dialog geführt werden können. Außerdem bleibt zu klären, welche Regelungen, Verantwortungen und Handlungsmöglichkeiten auf der jeweiligen Ebene (globale Makro-Ebene, auf den Wirtschaftsraum (=EU) bezogene Meso-Ebene und unternehmensbezogene Mikro-Ebene) jeweils möglich, nötig und – aus christlicher Sicht – ethisch zu fordern sind.

Bezogen auf die Mikro-Ebene ist der Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA) schon seit Langem darin tätig, auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes zu mehr „Frieden in der Wirtschaft“ beizutragen, z. B. durch Mobbingberatung, durch das Projekt „Prima Klima“ oder durch Führungswerkstätten. Im nächsten Jahr sollen zusätzlich Menschen ehrenamtlich für die Mobbingberatung ausgebildet werden.



Das Podium zu "Friede in der Wirtschaft" bei der Friedenskonvokation. (Foto: ÖRK)

Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind die Zukunftsthemen der Kirchen

von Henry Schwier



Henry Schwier, Delegierter der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bei der löFK, arbeitet als Diakon und Fundraiser in den evangelisch-lutherischen Kirchenkreisen Lüneburg und Bleckede. Er war zehn Jahre lang Projektkoordinator der Dekade zur Überwindung von Gewalt im Kirchenkreis Lüneburg. Besondere Projekte in dieser Zeit waren u.a. Rote Karte gegen Gewalt, 10 Thesen gegen Rechtsextremismus, Kino-Spot, die „kirchliche Begleitung“ der Castor-Transporte, Friedextexte-Wettbewerb.

E-Mail: henry.schwier@gmail.com.

Der Austausch von Erfahrungen und Know How, die Diskussionen mit den Menschen aus aller Welt waren eine große Bereicherung für mich – und ich denke auch für alle Teilnehmenden. Dieses Voneinander Lernen hatte einen großen Effekt, der geht auch über die Friedenskonvokation hinaus.

Die Gottesdienste, die wir gefeiert haben waren beeindruckend und begeisternd. Hier war der „Spirit der Konferenz“ deutlich spürbar.

Der Besuch von Projekten vor Ort – die Wirklichkeit erdet gut, Wünsche und Machbarkeit stehen dabei in einem Spannungsfeld, das nicht nur negativ gesehen werden darf. Der Leitsatz der Konferenz „Ehre sei Gott und

Friede auf Erden“, dieses Wort der Engel an die Hirten in der Weihnachtsgeschichte zu spüren in den Projekten der Armut – das hat mich sehr bewegt.

Die große Bedeutung, die die tödliche Ausbreitung von Kleinwaffen in der Welt hat, finde ich erschreckend. Auch hier leiden wieder die Kinder und Frauen zuerst. Und Deutschland ist der drittgrößte Waffenexporteur der Welt, das macht mich wütend.

Tuvalu: dieser Inselstaat wird untergehen. Die Bewohner werden Klimaflüchtlinge, sie suchen eine neue Bleibe. Bei diesen Menschen wird der Klimawandel schon jetzt richtig spürbar.

Beeindruckt hat mich die Church of Scotland. Ihre Bewegung von Öko-Gemeinden ist sehr anziehend!



Die musikalische Begleitung bei der einer Andacht während der Friedenskonvokation. (Foto: ÖRK)

Ich bin davon überzeugt, dass die Themen des Konziliaren Prozesses „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ die Zukunftsthemen der Kirchen sind. Wir müssen diese Themen wieder viel stärker zu den Menschen in unseren Gemeinden tragen, mit klaren und verständlichen Botschaften.

Außerdem muss der Ökumenische Rat der Kirchen gestärkt werden. Hier sehe ich die einzige Plattform der weltweiten Vernetzung zum Thema Frieden. Wenn die Christenheit weiter zusammenrückt und ihre vielen guten Gestaltungsmöglichkeiten viel lauter „ruft“ – dann ist die Kraft der Veränderung Richtung Frieden besser und stärker wahrnehmbar: Friede ist möglich!

„Kirche des Friedens werden: gerecht, nachhaltig, gewaltfrei“

Impulse von der Friedenskonvokation beim Ökumenischen Forum 2011 in Hannover

von Dirk Stelter

Wie eine Thermoskanne sei Kirche mitunter, meinte Martin Wrasmann, Migrationsexperte aus dem Bistum Hildesheim: „Die hält nach innen warm, aber nach außen strahlt nichts ab.“

Dass die Kirche sich nicht selbst genügen kann, dass sie sich nicht in der Sicherung ihrer Institutionen erschöpfen darf – diese Überzeugung durchzog alle Beiträge beim Ökumenischen Forum 2011 „Kirche des Friedens werden: gerecht, nachhaltig, gewaltfrei“. Zu ihm hatten der Arbeitskreis Konziliarer Prozess der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers am 17. September ins Haus kirchlicher Dienst in Hannover eingeladen. Rund 80 Interessierte nahmen teil.

Im Hauptvortrag betonte der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Renke Brahms, dass mit der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika erstmals eine ökumenische Weltversammlung sich von der

„Lehre vom gerechten Krieg“ verabschiedet und den „gerechten Frieden“ zum Leitbegriff erhoben hat. Die fast eintausend Delegierten aus mehr als einhundert Ländern hatten in ihrer Botschaft Frieden als „unverzichtbaren Bestandteil unseres gemeinsamen Glaubens“ bezeichnet und hervorgehoben, „dass Tag für Tag daran gearbeitet werden muss, Ursachen von Gewalt vorzubeugen“.

Die beim Ökumenischen Forum anwesenden sechs Delegierten aus den Landeskirchen Braunschweig und Hannover wiesen auf die von der Konvokation bekräftigten Facetten des Friedens: „Friede – in der Gemeinschaft, mit der Erde, in der Wirtschaft, zwischen den Völkern“. So hatte die Versammlung deutlich gemacht, dass die bereits vor 20 Jahren als Einheit betrachteten Elemente des Konziliarer Prozesses – Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung – nur gemeinsam angegangen werden können.

Zu diesen drei Elementen skizzierten Fachleute Herausforderungen für die Kirche: Im Blick auf Migration machte sich Wrasmann für



Superintendent Hermann de Boer, Vorsitzender des Arbeitskreises Konziliarer Prozess der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, eröffnet das Ökumenische Forum 2011 in Hannover, das der Arbeitskreis in Kooperation mit der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers veranstaltet hat. Neben ihm der Hauptredner: der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Renke Brahms. (Foto: Dirk Stelter)

„die integrative Gemeinde“ stark, eine Gemeinde, die sich nicht in der „Beheimatung der Beheimateten“ erschöpft, sondern die Heimatlosen zur Heimat werden kann. Elvin Hülser mahnte, dass Kirchen die ihnen zukommende Verantwortung annehmen und für kooperative, konstruktive Lösungen eintreten müssten. Der Vorsitzende der Dokumentationsstätte zu Kriegsgeschehen und über Friedensarbeit Sievershausen wies dazu besonders auf aktuelle Probleme im Schnittfeld von Ökonomie und Ökologie, auf globale Machtverschiebungen und zerfallende Staatlichkeit. Heike Wiegel, Vorstandsmitglied im Verein AufpASSEn, rief die Kirchen auf, sich für dezentrale Energieversorgung durch erneuerbare Energien einzusetzen.

Für die hannoversche Landeskirche stellte Ökumene-Dezernent Rainer Kiefer einen Maßnahmenkatalog vor, der Impulse der Friedenskonvokation aufnimmt: von Rassismusprävention mit der Initiative „Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus“ über die Stärkung eines ökumenischen Schöpfungstages und die Mitarbeit im internationalen „Netzwerk Steuergerechtigkeit“ bis zur Unterstützung von Angeboten zu Freiwilligen- und Friedensdiensten. Für den

Arbeitskreis Konziliarer Prozess unterstrich der Vorsitzende Hermann de Boer: „Die Kirche braucht, um eine Kirche des Friedens zu werden, das prophetische Zeugnis von Initiativgruppen und Gemeinden“. Er kündigte eine verstärkte Zusammenarbeit mit Menschen anderer religiöser Traditionen und Weltanschauungen an und äußerte die Hoffnung, dass 2012 eine andere niedersächsische evangelische Kirche Kooperationspartner für das Ökumenische Forum werde.

→ Eine ausführliche Dokumentation des Ökumenischen Forums 2011, die alle Beiträge enthält, ist im Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste erhältlich.



Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer, Ökumene-Dezernent der hannoverschen Landeskirche, moderiert die Diskussion. (Foto: Dirk Stelter)

IV. Ökumene klimatisch – ein Reisebericht

von Dr. Wiebke Köhler

Dr. Wiebke Köhler ist Pastorin in den Kirchengemeinden Holte und Achelriede, zusätzlich verwaltet sie das "Bildungshaus Holter Burg" der evangelisch-lutherischen Kirchenkreise Georgsmarienhütte und Osnabrück. Mit ihrer Arbeit „Rezeption in der Kirche. Begriffsgeschichtliche Studien bei Sohm, Afanas'ev, Dombois und Congar“ wurde sie 1995 an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster promoviert. Sie ist Konfessionsökumenebeauftragte im evangelisch-lutherischen Sprengel Osnabrück.



E-Mail: wiebke.koehler@email.de

Zum 45. Mal fand vom 30. Juni bis zum 7. Juli 2011 das Internationale Ökumenische Seminar des Ökumenischen Forschungsinstituts des Lutherischen Weltbundes in Straßburg statt. Den 56 Teilnehmern des Seminars aus aller Welt wurde viel geboten: Elf hochkarätige Referenten der ökumenischen Szene trugen vor, dazu kamen noch die Beiträge der Forschungsprofessoren des Instituts. Wer, wie die Autorin, zum ersten Mal teilnahm, erlebte die Faszination, die von einem Binnenklima ausgeht, das sich aufbaut, wenn intensive Auseinandersetzung, offene Gesprächskultur und dichte Beschreibung der eigenen theologischen Position aufeinander treffen.

Das weiß auch das Forschungsinstitut, denn die genannten „klimatischen Bedingungen“ lassen sich auf das gezielte planerische Handeln in der Vorbereitung des jährlichen Treffens zurückführen. Die Voraussetzungen in Straßburg sind günstig. Im traditionsreichen Seminaire Protestante an der St. Thomas-Kirche im Zentrum Straßburgs sind alle Teilnehmer untergebracht. Unter Wohnheimbedingungen, wo sonst Studenten leben, trifft man sich auch außerhalb der offiziellen Tagungszeiten. Nicht zuletzt bei den Mahlzeiten in der hauseigenen Kantine, die durch französische Küche und Essgewohnheiten zur „Vergesellschaftung“ der jeweiligen Tischgemeinschaft beiträgt. Dass die Kantine schon einmal zur besten Kantine Frankreichs gekürt wurde, wundert niemanden, der das Essen, den Wein und die lebhaften Gespräche in drei Sprachen genießen durfte.

Die Morgen- und Abendandachten in der St. Thomas-Kirche wurden von Teilnehmern des Seminars jeweils vor den Mahlzeiten gestaltet. Am Sonntag der Seminarwoche findet traditionell nach dem Gottesdienst ein Ausflug mit Weinprobe ins Elsass statt, auch dies verstärkt persönliche Kontakte, die im Laufe der Woche geknüpft werden. Außerdem lädt das Forschungsinstitut immer zu einem Empfang in die eigenen Räume ein, so dass man dort die Arbeitsmöglichkeiten in Augenschein nehmen kann.

Das 45. Seminar war ein Seminar, das Bilanz ziehen wollte. Von vielen Referenten wurde die Redewendung vom „ökumenischen Winter“ aufgenommen, um eigene binnenklimatische Wahrnehmungen dagegen zu setzen. Als Auftaktredner sprach Kardinal **Walter Kasper**, dessen 2009 erschienenes Buch *Harvesting the Fruits 40 Jahre der ökumenischen Debatten und Dialoge* bilanziert. Als ehemaliger Präsident des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen spricht er als intensiver Beobachter bzw. Gestalter der ökumenischen Bewegung und Verteidiger ökumenischer Prozesse innerhalb der eigenen Kirche. Aus seiner Perspektive befindet sich die Ökumene also nicht im Winter, sondern in der Erntezeit. Auf die wahrgenommene Abkühlung der Atmosphäre hin angesprochen, antwortet er: „Why, I am a man of hope. Auch im Winter wächst die Saat.“

Die erreichten Ergebnisse ermöglichten jetzt eine Phase der geistlichen Ökumene: diese sei nicht organisierbar, sondern werde immer wieder durch innere Umkehr und Versöhnung initiiert. Das gemeinsame Gebet, die gegenseitige Gastfreundschaft, die Suche nach qualitativen und nicht quantitativen Ergebnissen stärkten geistliche Beziehungen unter Christen aller Denominationen. Denn wahre Ökumene sei getragen durch den Heiligen Geist und sie sei für die Kirchen alternativlos. Die säkulare Situation der Gegenwart erfordere eine verstärkte christologische Debatte, die vor dem Hintergrund einer diffusen Gottessehnsucht und religiös-emotionaler Beliebigkeit das befreiende Skandalon des Glaubens an Jesus Christus zum Ausdruck bringe. Dieses gemeinsame christologische Fundament eine die Kirchen nach außen.

Als zweiter Referent sprach Reverend Dr. **Ishmael Noko**, der ehemalige Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB). Seine Erfahrungen mit den Ergebnissen der ökumenischen Debatten fasst er zusammen mit dem Satz: „There must be something beyond unity.“ Das erfordere eine Arbeitshaltung, die sich auf diese Ebene unterhalb des theologischen Endziels beziehe. Auch er sieht eine geistliche Ökumene in kontingenten Augenblicken schon erreicht: „Schon beim gemeinsamen Singen kann man die Früchte der Ökumene ernten.“ Weitere Arbeitsaufträge verbergen sich in der Frage nach den wechselnden kirchenpolitischen Konstellationen, welche die ökumenische Position eines Partners abrupt verändern könnten.

In Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 wünscht sich Noko eine Stärkung der lutherischen Theologie, besonders durch Stipendien für lutherische Theologen in den wachsenden lutherischen Gemeinden Afrikas und Asiens. Wittenberg sei kein Museum, sondern müsse ein Ort werden, an dem die Potentiale lutherischer Theologie entwickelt und profiliert würden.

Für den bilateralen lutherisch/römisch-katholischen Dialog sprach der finnische lutherische Bischof Dr. **Eero Huovinen**. Seinen Vortrag kann man auf der Website des Instituts nachlesen.¹ Bischof Huovinen zeichnet den Weg der lutherisch/römisch-katholischen Kommissionen der vergangenen Jahrzehnte nach, erinnert an die daraus entstandenen Dokumente und würdigt die Rolle des ökumenischen Instituts in Straßburg, insbesondere

¹ Siehe: <http://ecumenical-institute.pagesperso-orange.fr/serve/Strasbourg%20summer%20seminar%20Huovinen%20060711.pdf>, 1.11.2011

in der Person seines Leiters Prof. Dr. **Theodor Dieter**, der während des Seminar seinen 60. Geburtstag feiern konnte.

Dessen Beitrag hatte das Anliegen, die verborgenen hermeneutischen Anforderungen an ökumenische Grundvorgänge sichtbar zu machen. Dass die alternative Position des ökumenischen Gesprächspartners richtig sein könne, müssten sich beide Seiten zugestehen. Daran werde dann sowohl die Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung, als auch die intellektuelle Fallhöhe der Begründungsansprüche deutlich. Durch die Arbeit an den gegenseitigen Positionen entwickle sich dann idealer Weise eine neue gemeinsame Sprache, in der Ergebnisse festgehalten werden.

Noch einmal hinter diesen unerlässlichen Gesprächsvoraussetzungen liege die Ebene der „Ökumene der Emotionen“: Es gebe das Vergnügen an einem hochkarätigen Gespräch, es entstünden in der gemeinsamen Arbeit Freundschaften, spirituelle Eindrücke beim gegenseitigen Gottesdienstbesuchen würden wichtig, es könne das Leiden an der eigenen Kirche zum Motor ökumenischer Gespräche werden.

Dieter formulierte weiter das Paradox vieler ökumenischer Prozesse, dass nämlich vor dem Hintergrund des je eigenen Selbstverständnisses die Zielvorstellung der Einheit bei den Gesprächspartnern ganz unterschiedlich sei. Damit hänge zusammen, dass auch die Rezeption von Gesprächsergebnissen in den Kirchen oft ganz unterschiedlich verlaufe. Auch bleibe oft ungeklärt, wie mit Ergebnissen der Rezeptionsphase zu verfahren sei.

Der Dominikaner Prof. Dr. **Hervé Legrand** sichtete die theologischen Ergebnisse des lutherisch/römisch-katholischen Dialogs. Er zeigte, dass nun Konsequenzen in beiden Kirchen folgen müssten. Auch er stellte, besonders vor dem Hintergrund des Studiendokuments *Die Apostolizität der Kirche* von 2007 eine Klimaverschlechterung fest, weil schon erreichte Positionen durch einen mangelnden Bezug auf ältere Dokumente in Vergessenheit gerieten. Er forderte die römisch-katholische Seite auf, sich der ökumenischen Methodologie des differenzierten Konsenses bewusst zu sein: „Unterschiede gehören zum Konsens, auch Unterschiede in Sprache, Denkformen und theologischer Akzentuierung.“ In Hinblick auf 2017 regte er eine Versöhnung der gemeinsamen Memoria beider Kirchen an. Luther sei als Reformator der einen westlichen Kirche zu verstehen und zu würdigen.

Die Lutheranerin Prof. Dr. **Wanda Deifelt**, Mitglied der jetzigen Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, zeigte auf, wie in Brasilien ein gemeinsames bürgerschaftliches und sozialetisches Anliegen und die Erfahrung von gegenseitiger Akzeptanz im Alltag die Hürden der akademischen Dokumenten-Ökumene in den Hintergrund treten lassen. Es sei die Aufgabe einer theologischen Ökumene, diese basis-theologischen Entwicklungen zu rezipieren und begrifflich zu klären. Deifelt wies auf das irritierende Phänomen der sog. Prosperity-Churches hin, deren Dynamik die klassischen Denominationen zu mehr Gemeinsamkeit und profunderer Kritik herausfordere.

Aus reformierter Sicht mahnte Dr. **Gottfried Locher**, neuer Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) und Vize-Präsident der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WRK), eine innere Umkehr reformierter Theologie in Fragen der bilateralen Ökumene mit Rom an: „From apologetics to listening.“ Die Funktion der alten Feindbilder müsse innerhalb des eigenen Selbstverständnisses überprüft werden; das gelte besonders

vor dem Hintergrund von Inkonsistenzen in ekklesiologischen und amtstheologischen Fragen.

Von den bilateralen Dialogen weitete sich der Blick auf die „ökumenische Vision und die im ÖRK angestrebten Ziele“, wie sie der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Reverend Dr. **Olav Fykse Tveit** in seinem Beitrag entfaltete. Er nannte das Thema der ÖRK-Vollversammlung im Oktober 2013 in Busan (Korea): „Justice and Peace“. Vor dem Hintergrund dieser Themenbereiche wird klar, dass das Kreuz das entscheidende Symbol der Kirchen bleibe, denn es erinnere uns an die Sünde, trotz derer Gott zu uns halte.²

Die Arbeit der Kommissionen des ÖRK wurde dargestellt durch Prof. Dr. **John Gibaut**, dem Direktor der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, sowie von Prof. Dr. **Turid Karlsen Seim**, die der Kommission über lange Zeit angehörte. Dabei spielte vor allem die Frage der Rezeption von Ergebnissen

² Vgl. dazu den Bericht vor dem Zentrallausschuss des ÖRK: www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-zentrallausschuss/genf-2011/bericht-des-generalsekretaers.html, 1.11.2011



Die Teilnehmenden am 45. Internationalen Ökumenischen Seminar des Ökumenischen Forschungsinstituts des Lutherischen Weltbundes im Sommer 2011 in Straßburg (Foto: Ökumenisches Forschungsinstitut Straßburg)

intensiver Arbeit in der Kommission durch die Gliedkirchen eine Rolle. Auch Gibaut fragt: „Ist das ökumenische Klima wirklich so winterlich? Oder haben wir uns vielleicht so an die herrschenden ökumenische Wetterbedingungen gewöhnt, dass wir uns nicht mehr an die eisigen Beziehungen erinnern können, die noch vor einigen Generationen zwischen den getrennten Kirchen herrschten?“³

Für die Kirchen in pfingstlicher Tradition leistete Prof. Dr. **Cecil Robeck** als Ökumeniker Pionierarbeit. Sein Beitrag⁴ stellt die Geschichte der bilateralen (seit den 1970er Jahren) und weiterer ökumenischen Dialoge (seit den 1990er Jahren) dar. Besonders das sog. *Global Christian Forum* bietet eine Gesprächsplattform, die z.B. Lutheraner und Pfingstler miteinander zu Gesprächen nutzen, die unterhalb offizieller Kontakte im ÖRK liegen. Da die Pfingstkirchen die weltweit am schnellsten wachsende Gruppe junger Kirchen bilden, ist die Weiterentwicklung eines ständigen Gesprächs auf allen Ebenen ein anspruchsvolles Ziel. Viele Gesprächsbedingungen, welche die historischen Kirchen miteinander teilen, werden von den Pfingstkirchen nicht als selbstverständlich akzeptiert.

³ Siehe den Beitrag von Gibaut unter: www.ecumenical-institute.org/, 1.11.2011 S. 3. Übersetzung durch die Autorin.

⁴ Siehe den Beitrag von Robeck unter: www.ecumenical-institute.org/, 1.11.2011

In ihrer theologischen Auseinandersetzung mit dem Titel „Geistloses Luthertum und vaterlose Pfingstbewegung: Eine gemeinsame trinitarische Herausforderung“ entfaltete Prof. Dr. **Sarah Hinlicky Wilson** vom Straßburger Institut die Defizite, die sich aus dem jeweiligen Selbstverständnis der theologischen Grundüberzeugungen ergeben können, und zeigte Wege für eine gemeinsame trinitarische Denkbewegung auf.

Als Abschluss berichtete Pfarrer **Larry Miller**, der Generalsekretär der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK) vom Dialog zwischen Lutheranern und Mennoniten, der im vergangenen Jahr einen tief bewegenden geistlichen Abschluss fand. Mit der Bitte um Vergebung für die erlittenen Verfolgungen nahmen die lutherischen Gesprächspartner die Verantwortung wahr, die sich aus der Geschichte beider Denominationen ergab.

Prof. Dr. **Elisabeth Parmentier** und Prof. Dr. **André Birmelé**, beide Straßburg, fassten in ihren Beiträgen die Perspektiven zusammen, die sich aus den wahrhaft intensiven Beiträgen des 45. Straßburger Sommerseminars ergaben. Über das Gesamtklima der Ökumene wage ich keine Aussage zu machen, das Klima in Straßburg war in diesem Sommer warm und von gegenseitiger Offenheit und wachsendem Verständnis geprägt.

V. Blickwinkel zur Seligsprechung und zum Märtyrergedenken am 24./25. Juni 2011 in Lübeck aus evangelischer Perspektive

von Jutta Weiß

Jutta Weiß ist Pastorin der Evangelischen Thomasgemeinde im Ökumenischen Zentrum Kiel Mettenhof. Sie ist Mitglied der Konferenz der Ökumenischen Zentren Norddeutschlands. Bei der Sitzung dieses Gremiums am 23. März 2011 in Hameln hielt sie den Vortrag, auf dem dieser Beitrag basiert. Anlass war die bevorstehende Seligsprechung der römisch-katholischen Kapläne Eduard Müller, Johannes Prassek und Hermann Lange verbunden mit einem „ehrenden Gedenken“ des evangelischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink am 24./25. Juni 2011 in Lübeck. Die vier Lübecker waren am 10.11.1943 kurz hintereinander hingerichtet worden, weil sie Verbrechen des Nationalsozialismus angeprangert hatten.



E-Mail: j.weiss@kirche-mettenhof.de

Die Tradition des Märtyrergedenkens ist in der evangelischen Kirche abgebrochen

Ich beginne mit einer persönlichen Erfahrung: Während der Zeit, die ich in Rumänien verbracht habe, bin ich sehr eindrucksvoll dem Märtyrergedenken begegnet: zunächst durch die ausgemalten Kirchen. In einem Teil des Kirchenschiffes der mit alten Kirchenfresken versehenen Gotteshäuser befindet sich oft das Menologium, der Kalender des Kirchenjahres: für jeden Tag, an dem eines Heiligen oder Märtyrers gedacht wird, eine gemalte Szene, sehr oft dargestellt die Hinrichtungsart für die betreffende Märtyrerin/den Märtyrer. Da steht man und ist umgeben von über 300 solcher Szenen an den Wänden bis in die Kuppel hinein in einem meist recht kleinen Raum. Das ist eine sehr besondere Energie!

Die Fremdheit dieses Teils der Kirche hat mich zuerst geradezu verstört und dann immer wieder sehr beschäftigt. Der Ausgestaltung der Kirche korrespondiert die Gestaltung des

Gottesdienstes: Fast täglich wurde im Kloster während eines Teiles der Abendmahlsfeier, solange die Ikonenwand geschlossen war, aus dem Leben der betreffenden Heiligen und Märtyrerinnen des Tages vorgelesen. Seit ich nach und nach diesen Lesungen sprachlich in etwa folgen konnte, wurde mir an dieser Stelle immer wieder sehr bewusst, wie weit entfernt meine eigene evangelische Tradition ist von solchem gestalteten Erinnern an die Märtyrer der Alten Kirche, das einen festen Ort hat in Liturgie und Architektur und dadurch im religiösen Leben der Menschen.

Ich erwähne das, weil ich beim Lesen über Märtyrergedenken in der evangelischen Kirche auf Darstellungen stieß wie die folgende:

„Auf ein Märtyrergedenken war die evangelische Kirche in Deutschland unzureichend vorbereitet. Die Verehrung der Märtyrer der Alten Kirche hatte keinen Bezug mehr zum evangelischen Gottesdienst. Märtyrer der Reformationszeit und der religiösen Kriege des 16. und 17. Jahrhunderts waren Stoff der Kirchengeschichte und der literarischen



Hermann Lange
(1912-1943)

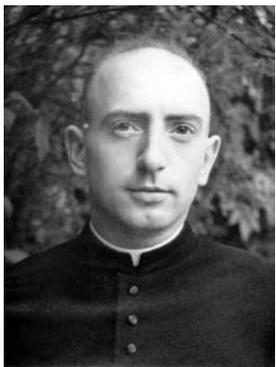
Bearbeitung. Es gab keine lebendige Tradition des Märtyrergedenkens in den deutschen evangelischen Gemeinden. Die Frage, die nach dem Krieg entstand: Wie kann nun ein solches Gedenken stattfinden, wo es sich um Gefährten des eigenen Lebens handelte?“¹

Die Martyrien des 20. Jahrhunderts stellten alle Kirchen vor diese ungeahnte Aufgabe. Die Russisch-Orthodoxe Kirche benannte seit 1989 in intensivem, schwierigem Aufarbeiten die Namen der „Neomärtyrer“. Die römisch-katholische Kirche zögerte ebenfalls, einzelne Märtyrer „zur Ehre der Altäre“ zu erheben, bis an der Jahrtausendwende das *Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts* erschien.²

Die Tradition des Gedenkens der frühen Märtyrer ist in unserer Kirche so gut wie abgebrochen. Weil Luther die Heiligen nicht mehr als Mittler ansah, ist offenbar auch das Gedenken, von dem Artikel 21 der Augsburger Konfession spricht, nicht lebendig geblieben. Der Weg zur gemeinsamen Verehrung im gottesdienstlichen Bezug ist entfallen.

Schon hier stellt sich eine grundlegende Frage: Wie kann Erinnerungs- und Gedenkkultur lebendig bleiben ohne Verehrung? Was ist Verehrung? Was ist darin, daneben oder dem gegenüber Erinnerung, Gedenken?

Würden wir heute in der evangelischen Kirche überhaupt von Karl Friedrich Stellbrink sprechen, wenn nicht die katholischen Christinnen und Christen in Lübeck, im Bistum Osnabrück und – nach der Neuaufteilung der Bistümer – im Erzbistum Hamburg „das Gedenken und die Verehrung aller vier Märtyrer“



Eduard Müller
(1911-1943)

¹ Harald Schultze, *Märtyreredebatten in der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zwischen 1945-2000*, erschienen in der Lieferung 1 des „Kirchlichen Jahrbuchs für die Evangelische Kirche in Deutschland“ 2006, „Dokumente zum kirchlichen Zeitgeschehen“, Gütersloh 2008

² *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, hg. von Helmut Moll im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, 2 Bände, Paderborn u.a. 1999

zusammengehalten hätte? Aber können wir Karl Friedrich Stellbrink in der evangelischen Kirche verehren?

1988 hat die Vikarin Bettina Kruckis in der Luthergemeinde Lübeck ein Projekt von mehreren Gemeindeabenden durchgeführt, in denen es um die Zeit des Dritten Reiches und um die Person des Pastors Stellbrink ging. Die Bereitschaft, sich damit zu beschäftigen, war äußerst zwiespältig. Es waren erste vorsichtige Gespräche – z.B. mit ehemaligen Konfirmandinnen und Konfirmanden des Pastors.

Zum Kontext der jetzigen Überlegungen: Ein evangelisches Martyrologium entsteht (2006)

1948 wurde auf der verfassungsgebenden Versammlung der EKD in Eisenach durch den Versammlungsleiter Gustav Heinemann eine „vorläufige, aber nicht vollständige“ Liste von Personen verlesen, die als Bekenner des christlichen Glaubens in den Konzentrationslagern und Gefängnissen seit 1933 ums Leben gekommen waren. Diese Liste wurde 1949 um acht weitere Namen erweitert. In diese Liste wurde Karl Friedrich Stellbrink damals nicht aufgenommen. Strittig war auch, ob Bonhoeffer in diese Liste aufzunehmen sei, da man strikt unterschied zwischen Widerstandsbewegung, die als politisch galt, und Widerstand um des Bekenntnisses der Kirche wegen.

1998, 50 Jahre später, erinnerte Professor Dr. Joachim Mehlhausen, damals Leiter der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, an diese Verlesung: „Ist es nicht merkwürdig, dass uns einige der Namen heute fremd sind? Und ist es nicht noch merkwürdiger, dass keine spätere Synode der EKD diese Namensliste zu Ende geschrieben und irgendwo ehrenvoll festgehalten hat?“

Auf Bitten des Rates der EKD hat daraufhin die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte ein Martyrologium erarbeitet. Anfang 2006 legten Harald Schultze und Andreas Kurschat im Auftrag der EKD einen Sammelband über evangelische Märtyrerinnen und Märtyrer im 20. Jahrhundert vor. In diesem Band mit dem Titel: „Ihr Ende schaut an...“³ wurde Stellbrink

³ „Ihr Ende schaut an ...“ *Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts*. Hg. von Harald Schultze und Andre-

unter 499 Blutzeugen aufgenommen. Haben Sie davon je gehört? Führt dieses Martyrologium in Ihren Gemeinden zu irgendwelchen Konsequenzen im Laufe des Kirchenjahres? Es ist dieser Zusammenhang, in dem sich die Frage nach einem theologischen Verständnis des Märtyrerbegriffes aus protestantischer Sicht stellt. Und sie ist – so jedenfalls die Anfrage etlicher Kritiker – im Prozess der Entstehung dieses protestantischen Martyrologiums nicht weitgehend genug geklärt worden.

Ich begeben mich jetzt an Hand der Geschichte von Karl Friedrich Stellbrink mit den Fragen, die sich mir stellen, auf eine Suchbewegung und nehme Sie dabei mit.

Kurze Biographie Karl Friedrich Stellbrinks

Stellbrink wurde am 28. Oktober 1894 als zweites Kind eines Zollbeamten in Münster geboren, war also gut anderthalb Jahrzehnte älter als die drei Kapläne. Nach der Schule (mittlere Reife?) besuchte er ein landeskirchliches Seminar in Soest, um sich auf den Pfarrdienst im Ausland vorzubereiten. 1915 wurde er eingezogen, 1917 schwer verwundet. Die linke Hand blieb zeitlebens verstümmelt. Er wurde aus der Armee entlassen, beendete seine Ausbildung und ging nach dem Vikariat für acht Jahre nach Brasilien, wo er in Gemeinden mit deutschen Emigranten arbeitete.

Schon während seiner Seminarzeit gehörte Stellbrink mehreren völkischen Organisationen an. Als er im März 1921 vor der Abreise nach Brasilien heiratete, zierte seine Hochzeitsanzeige ein Hakenkreuz. Schon 1921 trat er – in ihrem Gründungsjahr – dem „Bund für deutsche Kirche“ bei, der sogenannten Deutschkirche. Bischof Kohlwege bezeichnet die Deutschkirche in seiner Darstellung des Lebensweges Stellbrinks noch als „nationale evangelische Bruderschaft“. Die Forschung zeigt aber, dass die Deutschkirche eine völkische Vereinigung war, die wesentlich radikaler war als die „Deutschen Christen“.

1929 kehrte Stellbrink aus Brasilien zurück, arbeitete dann bis 1934 in einer Gemeinde in Thüringen. Auf dem ersten Kreisparteitag der NSDAP in Gera 1932 hielt er die Festpredigt. 1933 trat er in die NSDAP ein und übernahm vor Ort die Werbeleitung der Abteilung Kultur, Kirche und Jugend; seine Frau begründete die lokale NS-Frauenschaft und leitete diese.

as Kurschat unter Mitarbeit von Claudia Bendick. Leipzig 2006; 2., erweiterte und verbesserte Auflage 2008

Allerdings kam es offenbar zu Konflikten zwischen Stellbrink und der Partei, vermutlich als die kirchliche Jugend in die HJ überführt werden sollte. 1934 legte Stellbrink alle Parteiämter nieder. Er wurde von Kollegen, die ebenfalls Mitglied der Deutschkirche waren, gezielt nach Lübeck gerufen, weil diese die Lübecker Kirche grundsätzlich nach Prinzipien der Deutschkirche ausrichten wollten, und er wurde in der Luthergemeinde in Lübeck gewählt.

In seinen ersten Amtsjahren setzte Stellbrink sich vehement für die Deutschkirche ein. Das offene Eindringen deutschgläubiger und neuhidnischer Ansätze drängte ihn jedoch 1936, die Deutschkirche zu verlassen. Mit Beginn des Krieges stieg auch Stellbrinks Reserviertheit dem NS-Staat gegenüber. Er war gegen diesen Krieg vom ersten Tage an.

Die Erinnerung an Stellbrink ist in der evangelischen Kirche gebrochen

Am Karfreitag 1942 wurde Karl Friedrich Stellbrink verhaftet. Unmittelbarer Anlass war seine Konfirmationspredigt am Sonntag Palmarum, die er unter dem Eindruck des Luftangriffs auf Lübeck in der vorangegangenen Nacht vom 28. auf den 29. März gehalten hatte. Der Wortlaut der Predigt ist nicht erhalten. Weitergetragen wurde, dass er den Bombenangriff als „Vergeltung bzw. ein Gottesgericht“ bezeichnet haben soll, Zuhörer hatten in Erinnerung, er habe gesagt: „Gott hat mit mächtiger Sprache geredet. Die Lübecker werden wieder lernen zu beten.“ Am 7. April, dem Karfreitag, wurde er in Haft genommen.

Die Lübecker Kirche hat sich mit der Verhaftung Karl Friedrich Stellbrinks sofort von ihrem Pastor distanziert: Der Kirchenrat – fest in der Hand der Deutschen Christen – leitete ein förmliches Dienst-



Johannes Prassek
(1911-1943)



Karl-Friedrich Stellbrink
(1894-1943)

strafverfahren ein mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amt. Der Kirchenrat war später auch nicht bereit, sich einem Gnadengesuch der Lübecker Pastorenschaft für Stellbrink anzuschließen. Das Gnadengesuch, auch das der Frau Stellbrinks, wurde abgelehnt. Die Familie erhielt vom Staat eine Rechnung, die auch die Kosten für die Hinrichtung enthielt.

Erinnerung und ihre Brüche nach dem Krieg

Nach 1945 musste sich die Lübecker Landeskirche, deren Kirchenregiment in besonders krasser Weise mit dem NS-Staat kooperiert hatte, einer radikalen Neu-Orientierung unterziehen. Nun prägten Mitglieder der Bekennenden Kirche (BK) die Reorganisation. Die Mitglieder des neuen Kirchenrates standen angesichts der Person Stellbrinks vor einem Dilemma: Ihnen war die kirchliche Verantwortung der Familie gegenüber durchaus bewusst. Die Witwe Stellbrinks bekam ab Juni 1945 wieder die Rente einer Pastorenwitwe. Aber der Theologe und Pastor Stellbrink galt den Männern der BK, die ihn gekannt hatten, als Häretiker.

Propst Pautke ordnete anlässlich des zweiten Jahrestages der Hinrichtung im November 1945 unter dem Eindruck der Aktivitäten der

römisch-katholischen Kirche, die unter Einbeziehung Stellbrinks der vier hingerichteten Geistlichen gedachte, ebenfalls ein Gedenken in der evangelischen Gemeinde an. Ohne vorherige Diskussion griff er den Begriff des Märtyrers auf und nannte die hingerichteten Geistlichen „Gefallene im Kampf der Kirche Lübecks gegen den NS-Staat“ und bezeichnete sie als „unsere Opfer“.

Pastor Gerhard Fölsch, einer der BK-Pastoren, die 1937 kurzfristig entlassen worden waren, lehnte ein kirchliches Gedenken jedoch ab.

„Weil alle Welt heute Märtyrer ehrt, so muss und will es die Kirche auch. Und weil es die katholische Kirche mit großer Leidenschaft tut, hat die evangelische Kirche die Zwangsvorstellung oder den ganz und gar unangebrachten Minderwertigkeitskomplex, um keinen Preis zurückstehen zu dürfen.“ Fölsch erinnerte daran, „wie zügellos Stellbrink in seinen ersten Lübecker Jahren an der Seite seines damaligen Lutherkollegen die volle Geltung des Evangeliums“ bekämpft hatte, und führte seine Hinrichtung auf „Wahrheitsfanatismus“ und „psychopathische Gründe“ zurück: „Es widerstrebt mir daher, nun hier einen Märtyrer der Wahrheit, geschweige denn einen Märtyrer des Evangeliums zu sehen und auf der Kanzel ehren zu sollen.“ Diese Haltung Stellbrink gegenüber war



Einzug zum Pontifikalamt zur Seligsprechung der römisch-katholischen Kapläne Lange, Müller und Prassek mit ehrendem Gedenken des evangelischen Pastors Stellbrink am 25.6.2011 auf der Parade in Lübeck: Umgeben von Mitgliedern der Domkapitel und Gastbischöfen verschiedener Diözesen geht Kardinal Angelo Amato SDB, Präfekt der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, voran. Ihm folgt Jean-Claude Pèrisset, Apostolischer Nuntius in Deutschland. Hinter ihm gehen der nordelbische Bischof Gerhard Ulrich, Bischof des Sprengels Schleswig und Holstein, und die Lübecker Pröpstin Petra Kallies. (Foto: Propsteikirche Herz Jesu Lübeck)

offensichtlich in der Nachkriegszeit die vorherrschende in der Lübecker Kirche.

Es ist zunächst im Rückblick einleuchtend, dass die Erinnerung an Karl Friedrich Stellbrink in den 50-er Jahren abbrach: Die soziale Gruppe, die die evangelische Kirche repräsentierte, veränderte sich nach dem Krieg radikal. Das musste einen Bruch in der Erinnerung zur Folge haben.

Eine Revision dieser Haltung erfolgte erst, als Ende der 50-er Jahre ein Generationenwechsel stattfand und die Pastoren, die den Lübecker Kirchenkampf bewusst miterlebt hatten und Karl Friedrich Stellbrink persönlich gekannt hatten, nicht mehr amtierten. Bischof Meyer, Pautkes Nachfolger, hielt in einem Vermerk 1958 fest, dass die Landeskirche allen Anlass habe, "Pastor Stellbrink als Zeugen der evangelischen Wahrheit zu ehren". Eine Gedenktafel wurde in der Lutherkirche angebracht und der Beschluss gefasst, Stellbrinks zusammen mit den katholischen Kaplänen alljährlich zu gedenken. Bischof Meyer förderte eine Promotion zum Kirchenkampf in Lübeck, die von Karl Friedrich Reimer geschrieben wurde. Darin wird am Ende Stellbrink erwähnt und das Dilemma einer klaren Stellungnahme zu Stellbrink noch einmal benannt:

„Die Tatsache, dass ihm die brüderliche Gemeinschaft mit der lutherischen Bekennernden Kirche versagt, dann aber als einzigem evangelischen Geistlichen der Hansestadt die Gnade des Märtyrertodes zuteilwerden sollte, führt uns an die Grenze historischer Aussagemöglichkeiten.“⁴

Erst die Neuorientierung der 60-er Jahre ermöglichte einen bis heute anhaltenden und stark von dem Gedanken der Gemeinsamkeit in der Ökumene getragenen Prozess des Gedenkens und der Erinnerungsarbeit. Der *Arbeitskreis 10. November* wurde ökumenisch. Zum 50. Jahrestag der Hinrichtung 1993 erinnerte eine vom Burgkloster zu Lübeck in Zusammenarbeit mit dem *Ökumenischen Arbeitskreis 10. November* erstellte Ausstellung an die vier Geistlichen.

Die Nordelbische Kirche rehabilitierte Stellbrink 1993 und beantragte die Aufhebung des Todesurteils durch das Berliner Landgericht. In der Erklärung der Kirchenleitung heißt es dazu: "Er [Stellbrink] ist den schweren Leidensweg eines Zeugen der evangelischen Wahrheit gegangen, der sein Leben für die ihm erkannte Wahrheit gehen musste." Für die Rehabilitierung Stellbrinks in

der Nordelbischen Kirche setzte sich Bischof Kohlwege mit großem Engagement ein.

2001 (?) bildete sich die *Ökumenische Arbeitsgruppe „Lübecker Märtyrer“*, die die Arbeit des *Arbeitskreises 10. November* weiterführte. Jetzt waren auf evangelischer Seite Mitarbeitende des Kirchenarchivs beteiligt. Ein Promotionsstipendium wurde an einen Berliner Historiker, Hansjörg Buss, vergeben, der sich mit Karl Friedrich Stellbrink beschäftigen sollte.

Die Ergebnisse seines Aufsatzes mit genaueren Details zur Deutschkirche und zum Engagement Stellbrinks innerhalb der Deutschkirche riefen in der *Ökumenischen Arbeitsgruppe* ziemliche Irritationen hervor. Ein Teil der evangelischen Teilnehmenden stand der Darstellung der Biographie Stellbrinks, wie sie das Faltblatt „Sie haben die Wahrheit bekannt“ jetzt bietet, zumindest äußerst reserviert gegenüber.

Was macht man mit den judenfeindlichen Einstellungen Stellbrinks, die er in Predigten, Vorträgen und Beiträgen für die Zeitschrift der Deutschkirche immer wieder geäußert hat?

Stellbrink bezeichnete Jesus als einen „Kämpfer und ersten Judenhasser von Format“. Das Alte Testament lehnte er als jüdisch ab. Auch das Neue Testament sei, so Stellbrink, durch Paulus verfälscht worden: „Heraus mit allem Jüdischen aus der Deutschen Kirche, heraus auch mit Paulus, denn die Deutschen sind Gottes Kinder, nicht Gottes Knechte.“ Stellbrink fordert die Schaffung eines „entjudeten“ Kindergesangbuches, „damit in den Seelen der Kinder nicht erst wachse, was wir nachher mühsam wieder ausrodern müssen.“ Die Luthergemeinde war eine der beiden Lübecker Gemeinden, die sich 1941 für die verbindliche Einführung des „entjudeten Gesangbuches“ „Großer Gott, wir loben dich“ einsetzte.⁵

Wenn es im Mai 2010 erstellten Faltblatt *Sie haben die Wahrheit bekannt* von ihm heißt: „Parallel zu seinem antikatholischen Affekt schwand auch seine antijüdische Einstellung“, so ist zumindest letzteres historisch nicht zu verifizieren. Immer wieder wird geschrieben, Stellbrink habe sich in Gestapo-Verhören rechtfertigen müssen, weil er verfolgten Juden half. Hansjörg Buss ist in seinen Nachforschungen zu der Einsicht

⁵ Laut KV-Beschluss vom 26.11.1941 (Hansjörg Buss: *Ein Märtyrer der evangelischen Kirche. Anmerkungen zu dem Lübecker Pastor Karl Friedrich Stellbrink*. In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 55 (2007), H. 7/8, S. 624–644, Anmerkung 51).

⁴ Zitiert im Vortrag von Stefan Link in der Gedenkveranstaltung an der Nikolaikirche HH am 16.3.2009

gekommen, dass es sich hier um eine Stille-Post-Geschichtsschreibung handelt.

Mit dem antikatholischen Affekt sieht das anders aus: Im Zuge seines Wandlungsprozesses isolierte Stellbrink sich innerhalb seiner eigenen Kirche immer mehr. Mit dem deutschnationalen Kirchenregiment stand er zunehmend in Differenz, weil er den NS-Staat immer mehr ablehnte (Krieg, Euthanasie, Jugendarbeit). Die Deutschkirche hatte er verlassen. Einen Beleg für die Revision seiner theologischen Überzeugungen gibt es jedoch nicht. Die BK-Pastoren, denen er bis zuletzt unheimlich blieb, lehnten ihn als Vertreter einer häretischen Theologie anhaltend ab, während er seinerseits jede Nähe zur BK entschieden zurückwies.

Seine Isolation innerhalb der Landeskirche war sicherlich ein Grund für die Zuwendung zu den katholischen Geistlichen, insbesondere zu Kaplan Prassek. Hier fand er Möglichkeit, zu einem politischen Austausch. Er war beeindruckt von der tiefen Religiosität und der lebendigen „vollen Gemeinde“. Sein Sohn sprach später von einer mehr gefühlsmäßigen Annäherung. In der langen Gefängniszeit hat sich das Verhältnis der Vier dann intensiviert. Er teilte gegen Ende eine Zelle mit Kaplan Lange, der einmal sagte: „Wir sind wie Brüder.“ Außerhalb eines sehr eng begrenzten Kreises hat der Kontakt Stellbrinks zu den katholischen Geistlichen innerhalb der evangelischen Kirche zunächst keine Spuren hinterlassen.

Was den Historikern auf evangelischer Seite, die teilhatten an der *Ökumenischen Arbeitsgruppe „Lübecker Märtyrer“* Beschwer bereitet, ist der Eindruck, dass schließlich die Wandlung oder Bekehrung in Stellbrinks Leben ein sehr großes Gewicht bekam – auch bei einigen evangelischen Teilnehmenden der Arbeitsgruppe. Dies meinten sie als Historiker nicht verifizieren zu können. Der Wunsch nach „Ökumene“ war dabei stark interesseleitend. Es gab aber nicht genug Zeit, die theologischen Grundfragen auf evangelischer Basis wirklich zu beantworten. (Die Theologen haben gekniffen, sagen die Historiker)

Es führt hier jetzt zu weit, das etwa an der Darstellung von Peter Vosswinkel aufzuzeigen. Aber auch ich komme zu dem Schluss, dass Vosswinkel sehr schnell zu dem nicht belegbaren Urteil gelangt, Stellbrink habe sich endgültig abgesetzt von den Häresien.⁶

⁶ Peter Vosswinkel, *Geführte Wege - die Lübecker Märtyrer in Wort und Bild. Mit einem Nachwort von Erzbischof Dr. Werner Thissen*, St. Ansgar Verlag, Hamburg 2010, S. 117 und 148

Warum ist das überhaupt nötig?

Ist eine Wandlung, wie sie jetzt unterstellt wird, in der Haltung zu den Juden, zur katholischen Kirche, zu seinen häretischen Ansichten gegenüber der Bibel und dem Bekenntnis der Kirche tatsächlich Voraussetzung dafür, ihn als Märtyrer bezeichnen zu können? Reicht es nicht, dass wir aus seinen letzten Briefen und letzten Begegnungen wissen, dass er in Gottvertrauen gestorben ist?

Ich habe mich nicht mit den Einzelheiten der katholischen Kriterien befasst. Die formalen Kriterien erfüllt Stellbrink, selbst wenn er sich, was seine Haltung zum Alten Testament und zum jüdenreinen Christus anging, theologisch nicht gewandelt hat.

Die Kriterien, die das evangelische Märtyrerverzeichnis nennt, erfüllt er auch: „Als Märtyrer sind diejenigen zu bezeichnen, die wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses, wegen ihrer kirchlichen Funktion oder wegen ihres christlich motivierten Widerstandes gegen politisches Unrecht den Tod erlitten haben.“ Das hat er! Sein Widerstand im Verteilen der Flugblätter und in den Äußerungen der Predigt war christlich motiviert.

Nur reicht das den Verfassern des Faltblattes und Vosswinkel dann offensichtlich doch nicht. Sein Lebenswandel muss noch mehr hergeben. Und das ist meines Erachtens theologisch-kritisch zu befragen. Und es zeigt sich auch hier, dass der Begriff des „Märtyrers“ offenbar evangelischerseits nicht wirklich geklärt ist. So kommt es, dass kirchenleitende Personen der Nordelbischen Kirche im Blick auf die Feierlichkeiten der Seligsprechung im Kirchenarchiv nachfragen: Ist Stellbrink nun ein Märtyrer? Doch Historikerinnen eines Kirchenarchivs können diese Frage nicht beantworten. Wo aber kann diese Frage in unserer Kirche geklärt werden?

Perspektiven

Mir stellt sich folgendes Bild: Das Andenken an Tote tradiert sich nicht von selbst. Es gibt nach ungefähr zwei Generationen einen Bruch der Erinnerung. Dass man sich dann weiter erinnert, gedenken kann, erfordert affektive Bindung, kulturelle Formung und einen bewusst gestalteten, den Bruch in der Erinnerung überwindenden Vergangenheitsbezug.

68 Jahre nach der Ermordung der vier Lübecker Geistlichen finden sich kaum noch Zeitzeugen. Wenn die Erinnerung an die vier Geistlichen erhalten und gepflegt wer-

den soll, muss sie in ein anderes Stadium eintreten.

Die katholische Kirche betreibt das professionell zum jetzigen Zeitpunkt: Sie arbeitet an der Identität für ihr noch junges Erzbistum, indem sie unter anderem das Gedächtnis an die Märtyrer festschreibt, inszeniert und ritualisiert in Formen, die ihr zur Verfügung stehen. Durch die Seligsprechung erhält die Verehrung eine institutionelle Grundlage und ist nicht mehr allein abhängig davon, dass es in Lübeck Menschen gibt, die sich noch aus eigener Anschauung erinnern und persönlich an den Kaplänen hängen. Die Kirche schafft einen Bezugsrahmen, in dem das, was an Erinnerungswertem gesammelt wurde, nun kommuniziert werden kann: Hirtenbriefe, Veröffentlichungen, der Gottesdienst zur Seligsprechung, die damit eröffneten Möglichkeiten der Verehrung und des jährlichen Gedenkens im ganzen Bistum. Dadurch können sich einzelne Menschen erinnern: Man erinnert sich nur an das, was man kommuniziert und was man in den Bezugsrahmen des Kollektivgedächtnisses lokalisieren kann.

Für die evangelische Kirche gibt es kein Seligsprechungsverfahren. Die Verehrung von Märtyrern findet im religiösen wie gottesdienstlichen Leben so gut wie nicht statt. Schon das Verständnis des Märtyrerbegriffs ist nicht einheitlich und lässt sich nicht leicht herstellen, denn es gibt im Protestantismus kein Lehramt.

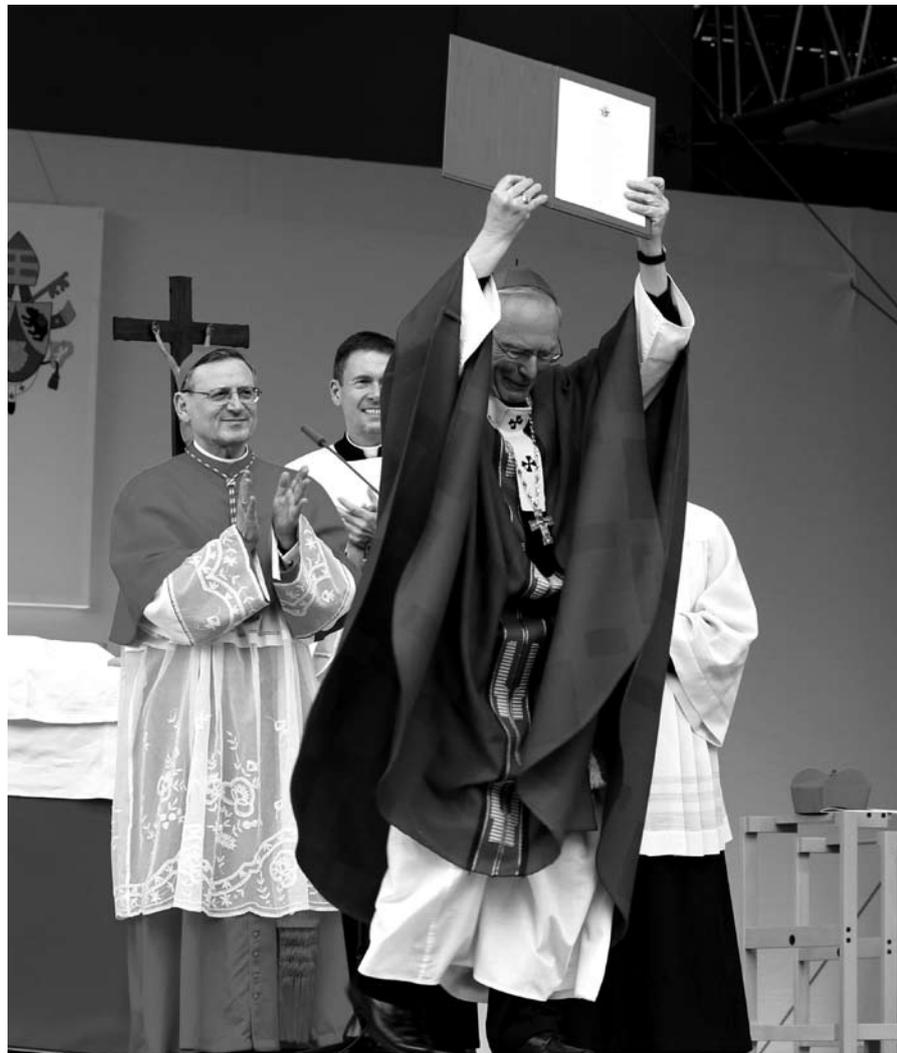
Es gibt jedoch eine gewisse Kultur der Erinnerung und der Gedenkstättenarbeit in der Nordelbischen Kirche. Und es liegt darin eine Chance für einen Weg zum ehrenden Gedenken auch für Stellbrink: Die Luthergemeinde in Lübeck beherbergt in ihrer Kirche die Ausstellung zu den vier Märtyrern von 1993 und will diese Ausstellung erneuern und auf Stellbrink fokussieren, da die Dokumentation zu den drei katholischen Kaplänen jetzt anderswo Raum erhält.

Dies kann im Kontext der Forschungen zum Lübecker Kirchenkampf geschehen. In diesem Rahmen könnte Stellbrink ein Beispiel dafür sein, dass Menschen unter bestimmten Bedingungen ihre christliche Überzeugung mit dem Leben bezahlen. Er ist ein Beispiel für die Beeinflussung, ja Gefährdung durch den Zeitgeist in der evangelischen Kirche zur Zeit des Dritten Reiches. An ihm können wir die Suchbewegung eines empfindlichen, vielleicht romantisch veranlagten Menschen nach Wahrheit nachzeichnen. An seinen Predigten und Reden lässt sich sehen, wie eindimensional unser theologisches Denken

werden kann, wenn wir zur „Entjudung“ aufrufen.

Was mir eine offene Frage bleibt: Lässt sich Erinnerung durchhalten, wenn es in dieser Erinnerung nicht um Menschen als Helden und Heilige geht, sondern gerade um Menschen, die Sünder und Gerechtfertigte zugleich sind? Mir scheint, dass das Arbeit erfordert. Und die Frage bleibt: Steuern wir dabei auf Archivieren und Vergessen zu – und die geschriebenen Bücher und Ausstellungen verstauben bald – oder werden sich in hundert Jahren immer noch Jugendliche mit der Person Stellbrinks befassen, dessen Geschichte so aufbereitet worden sein wird, das sie daraus Erkenntnisse für ihr Leben gewinnen können?

Solch eine Aufbereitung wäre ebenso Formung und Gestaltung der Vergangenheit wie die Erstellung von Viten zur Selig- oder Heiligsprechung. Es gibt keine Vergangenheit,



Der Hamburger Erzbischof Werner Thissen hält während des Pontifikalamtes in Lübeck am 25.6.2011 die Seligsprechung "Lübecker Märtyrer" hoch. An der Heiligen Messe unter freiem Himmel in der Lübecker Altstadt nahmen rund 7.500 Gäste teil, darunter 20 römisch-katholische und evangelische Bischöfe. (Foto: epd-Bild)



Auch der Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers Ralf Meister war unter den beim Pontifikalamt zur Seligsprechung der römisch-katholischen Kapläne Lange, Müller und Prassek mit ehrendem Gedenken des evangelischen Pastors Stellbrink am 25.6.2011 anwesenden Bischöfen. (Foto: epd-Bild)

die auf reinen Fakten beruht. Wir gestalten Vergangenheit immer: im Erinnern und im Vergessen. Wir werden in der Vergangenheit je Verschiedenes suchen und finden, je nach dem, was die Gegenwart uns abverlangt.

Die Historikerin Ursula Büttner, Mitarbeiterin am evangelischen Martyrologium, hat gefragt, warum die Beschäftigung mit den Märtyrern in den letzten Jahren so zugenommen hat. Sie nennt zwei Gründe:

1. Angesichts der nachlassenden Prägekraft der Kirchen wächst wahrscheinlich die Sehnsucht nach Stärkung durch die Besinnung auf positive Traditionen, nach Vergewisserung durch die Erinnerung an christliche Vorbilder.
2. Nachdem sich die Geschichtswissenschaft lange auf die Täter und Opfer von Staatsverbrechen konzentriert und der interessierten Öffentlichkeit damit große Belastungen zugemutet hat, wächst eventuell auch in der Gesellschaft das Bedürfnis, sich wieder auf „Helden“, Vorbilder zu beziehen, selbst wenn es nur einzelne waren.

Diese Bedürfnisse würden momentan eher auf den katholischen Weg der Märtyrerverehrung verweisen. Sie werden sich aber auch wieder ändern.

Vielleicht brauchen wir beide Wege: den, den die katholische Kirche verstärkt einschlägt: Verehrung und das Herausarbeiten des Vorbildcharakters der Seliggesprochenen und den Weg, den ich tendenziell als die Chance der evangelischen Kirche skizziere: der die Schatten und Ambivalenzen ernst nimmt, kontextualisiert und es aushält, dass jede Generation neu fragen wird, was des Erinnerns wert ist.

VI. Die Geste bleibt

Der Papst in Erfurt

von Dirk Stelter

Die Geste bleibt: Der Nachfolger von Papst Leo X., der 490 Jahre zuvor Martin Luther exkommuniziert hatte, begab sich am 23. September 2011 nach Erfurt – an den Ort, in dem Luther zum Priester geweiht worden war und seine erste Messe gefeiert hatte. Dort traf Papst Benedikt XVI. Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Landeskirchen, die als Folge dieser Exkommunikation in Deutschland entstanden waren. Der Papst kam mit ihnen zu einer Begegnung zusammen und feierte in der Kirche des Augustinerklosters mit ihnen einen ökumenischen Gottesdienst – zum ersten Mal in einer evangelischen Kirche¹.

Verstärkt wurde die Geste durch die Worte Benedikts XVI. bei der Begegnung mit Repräsentantinnen und Repräsentanten der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Kapitelsaal. Ausdrücklich bezog er sich auf den „historischen Ort“.² Ausdrücklich dankte er „für das besondere Geschenk, dass unsere Begegnung an diesem historischen Ort stattfinden kann.“³ Ausdrücklich bezog er die Bedeutung des Ortes auf die evangelischen Gesprächspartner und Martin Luther: „Es ist für mich als Bischof von Rom ein bewegender Augenblick, hier im alten Augustinerkloster zu Erfurt mit Vertretern der EKD zusammenzutreffen. Hier hat Luther Theologie studiert. Hier ist er 1507 zum Priester geweiht worden.“⁴ Ausdrücklich brachte er den abendländischen Kirchenvater Augustinus zur Sprache, als er Luthers Ordensgemeinschaft erwähnte. Ausdrücklich würdigte er Luthers existentielle Frage nach einem gnädigen Gott („Dass diese Frage die bewegende Kraft seines ganzen Weges war, trifft mich immer neu.“⁵), führte ihre Aktualität aus und schloss: „Die Frage: Wie steht Gott zu mir, wie stehe ich zu Gott – diese brennende Frage Martin Luthers muss wieder neu und gewiss in neuer Form auch unsere Frage werden.“⁶ Ausdrücklich betonte er die

zentrale Stellung der Christologie für Luthers Theologie: „Luthers Denken, seine ganze Spiritualität war durchaus christozentrisch: ‚Was Christum treibet‘, war für Luther der entscheidende hermeneutische Maßstab für die Auslegung der Heiligen Schrift.“⁷ Und schließlich riet er in der Ansprache im Gottesdienst, „nicht nur die Trennungen und Spaltungen [zu] beklagen, sondern Gott für alles [zu] danken, was er uns an Einheit erhalten hat und immer neu schenkt“.⁸

Die Geste von Erfurt bleibt, auch wenn der Papst im medial übertragenen Gottesdienst es versäumte, wie bei der nicht-öffentlichen Begegnung zuvor die Bedeutung des Ortes ökumenisch auszudeuten, ja ihm die Worte „Erfurt“ oder „Martin Luther“ oder „Reformation“ nicht über die Lippen gingen. Die Geste bleibt, auch wenn Benedikt XVI. es vermied, einen engen Bezug zu Luthers Christologie, die er im evangelischen Augustinerkloster prominent hervorgehoben hatte, zwei Tage später im Freiburger Konzerthaus explizit zu machen. Da sprach er das „sacrum commercium, einen Tausch zwischen Gott und den Menschen“ an: „Ein wahrhaft ungleicher Tausch, der sich im Leben und Leiden Christi vollzieht. Er wird Sünder, nimmt die Sünde auf sich, das Unsrige nimmt er an und gibt uns das Seinige.“⁹ Auf den in Luthers Theologie zentralen „fröhlichen Wechsel“ verwies er nicht hin.

Die Geste von Erfurt bleibt, auch wenn man von evangelischer Seite sich hätte wünschen können, dass in dieser ökumenischen Begegnung die Verpflichtung und der Wille, in der Ökumene weiterzukommen, auch in einer evangelischen Kirche ausgesprochen worden wäre. Benedikt XVI. hatte sich hierzu ja schon früh und deutlich in seiner ersten Homilie am 20. April 2005 bekannt: „Zu Beginn seines Amtes in der Kirche von Rom, die Petrus mit seinem Blut getränkt hat, übernimmt

1 Die ökumenischen Feiern bei den Papstbesuchen 1987 (in Augsburg), 1996 (in Paderborn) und 2006 (in Regensburg) fanden in römisch-katholischen Kirchen statt.

2 www.thueringen-universal.net/wissen/besuch-von-papst-benedikt-xvi-im-erfurter-augustinerkloster, 3.11.2011

3 Ebd.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110923_augustinian-convent-erfurt_ge.html, 3.11.2011

9 www.bistum-erfurt.de/front_content.php?idcat=3033&idart=18236, 3.11.2011

sein jetziger Nachfolger ganz bewusst als vorrangige Verpflichtung die Aufgabe, mit allen Kräften an der Wiederherstellung der vollen und sichtbaren Einheit aller Jünger Christi zu arbeiten. Das ist sein Bestreben, das ist seine dringende Pflicht.“¹⁰ Auch bei der Zusammenkunft mit der Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche

32).“¹¹ Einen ökumenischen Ausblick, nämlich die Hoffnung, „dass der Tag doch nicht ferne ist, an dem wir wieder gemeinsam Eucharistie feiern können“,¹² äußerte Benedikt XVI. einen Tag später bei der Begegnung mit der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland und Vertretern orientalisch-orthodoxer Kirchen.



Am 23.9.2011, dem zweiten Tag seines Deutschlandaufenthalts, traf Papst Benedikt XVI. im Augustinerkloster zu Erfurt mit Vertreterinnen und Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zusammen. Auf die nicht-öffentliche Begegnung im Kapitelsaal folgte ein medial übertragener ökumenischer Gottesdienst in der Augustinerkirche. Zu Beginn der Feier begrüßte die Präses der EKD-Synode Katrin Göring-Eckardt; Papst Benedikt XVI. und der EKD-Ratsvorsitzende Präses Nikolaus Schneider leiteten den Gottesdienst. (Foto: epd-Bild)

Deutschland (VELKD) am 24. Januar 2011 im Vatikan hatte er unterstrichen: „Trotz weiterhin bestehender theologischer Differenzen in zum Teil fundamentalen Fragen ist ein Miteinander gewachsen, das zunehmend zu einem Grundstock gelebter Gemeinschaft im Glauben und in der Spiritualität zwischen Lutheranern und Katholiken wird. Das bereits Erreichte stärkt unsere Zuversicht, im Dialog weiterzugehen und so auf dem gemeinsamen Weg zu bleiben, auf dem Weg der letztlich Jesus Christus selber ist. Insoweit ist die Verpflichtung der katholischen Kirche zur Ökumene, wie mein verehrter Vorgänger Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Ut unum sint* gesagt hat, keine bloße Kommunikationsstrategie in einer sich wandelnden Welt, sondern eine Grundverpflichtung der Kirche von ihrer Sendung her (vgl. Nrn 28–

Wünschenswert wäre aus evangelischer Sicht ein Eingehen auf die pastoral relevanten, die Eucharistie betreffenden Nöte konfessionsübergreifender Ehen und Familien gewesen¹³– vielleicht schon der schlichte Hinweis

¹¹ http://press.catholica.va/news_services/bulletin/news/26759.php?index=26759&lang=ge, 3.11.2011

¹² www.vatican.va/holy_father/benedict_xvii/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20110924_orthodox-freiburg_ge.html, 3.11.2011

¹³ Vgl. die auf Johannes 14,2 („in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“) bezogenen Worte der Präses der EKD-Synode bei ihrer Begrüßung im ökumenischen Gottesdienst in Erfurt, in denen sie Schuldzuweisungen vermied, auf einen konkreten Zeitplan verzichtete und der aus der gemeinsamen Basis sich ergebenden eucharistischen Sehnsucht und Verheißung Ausdruck verlieh: „Wir haben ein Fundament: das Wort Gottes, und wir haben einen gemeinsamen Grund, die Heilige Taufe. Und, ja, zum richtigen Zeitpunkt werden wir am hellsten und besten Ort des Hauses gemeinsam und füreinander den Tisch decken, an den ER uns einlädt, von dem wir gemeinsam essen und trinken, was Jesus an seinem letzten Abend teilte. Nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es können und weil wir es wollen.“ (www.papst-in-deutschland.de)

¹⁰ www.vatican.va/holy_father/benedict_xvii/messages/pont-messages/2005/documents/hf_ben-xvi_mes_20050420_missa-pro-ecclesia_ge.html, 3.11.2011

auf die Worte aus der päpstlichen Enzyklika *Ut unum sint*, die Papst Johannes Paul II. 2003 in seiner Enzyklika *Ecclesia de eucharistia* wiederholt: „Ein Grund zur Freude ist in diesem Zusammenhang, daran zu erinnern, dass die katholischen Priester in bestimmten Einzelfällen die Sakramente der Eucharistie, der Buße und der Krankensalbung anderen Christen spenden können, die zwar noch nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber sehnlich den Empfang der Sakramente wünschen, von sich aus darum bitten und den Glauben bezeugen, den die katholische Kirche in diesen Sakramenten bekennt.“ (Nr. 46)¹⁴

Die Geste von Erfurt bleibt auch trotz der Relativierung, die der Papst in seiner Gottesdienstansprache vorgebracht hat, er komme nicht mit einem „ökumenischen Gastgeschenk“, das im Vorfeld gefordert worden sei¹⁵. Ein solches Ansinnen wies er als „politisches Missverständnis des Glaubens und der Ökumene“¹⁶ zurück. Es basiere auf der falschen Vorstellung, in Angelegenheiten des Glaubens gehe es zu wie bei Verträgen zwischen Staaten, wo „in Abwägung von Vor- und Nachteilen“ ein „Kompromiss“ entstehe, der „für beide Seiten vorteilhaft erscheint“.¹⁷ Dagegen sei festzuhalten: „der Glaube der Christen beruht nicht auf einer Abwägung unserer Vor- und Nachteile. Ein selbstgemachter Glaube ist wertlos. Der Glaube ist nicht etwas, was wir ausdenken oder aushandeln. Er ist die Grundlage, auf der wir leben.“¹⁸

Nun tragen diese Ausführungen zum Glauben in einer evangelischen Kirche gewissermaßen Eulen nach Athen. Denn eine Grundüberzeugung und treibende Kraft der Reformatoren war ja die Einsicht, dass der Glaube nicht politischen oder anderen Interessen untergeordnet werden darf, dass er nicht menschliches Werk ist und folglich auch nicht Verhandlungsmasse werden darf. Demgemäß kann Ökumene nicht Glaubensfabrikation auf möglichst breiter Basis sein, sondern muss – entsprechend Luthers erster seiner 95 Thesen von 1517, „dass das ganze

Leben der Gläubigen Buße sein soll“ – in Buße und der gemeinsamen Hinwendung zu Christus gründen; denn, so hielt bereits die Weltkonferenz für praktisches Christentum 1925 in Stockholm fest, „[j]e näher wir dem gekreuzigten Christus kommen, um so näher kommen wir einander, wie verschieden auch die Farben sein mögen, in denen unser Glaube das Licht widerstrahlen lässt.“¹⁹

Insofern besagt, dass der Glaube „die Grundlage, auf der wir leben,“ ist, nicht, dass dieser Glaube nur in einer Konfession korrekt in Worte gefasst wäre und in anderen nicht oder dass es keine sich dieser Grundlage bewussten Gespräche darüber geben könne und dürfe, wie dieser Glaube am treffendsten zum Ausdruck zu bringen sei. Von den altkirchlichen Konzilien bis zu ökumenischen Dialogen heute zeigt sich ein redliches und demütiges Ringen um Formulierungen in Glaubensdingen, von dem nicht wenige sagen würden, dass es insgesamt zu einer Vertiefung des Glaubens geführt hat. Es wäre denkbar gewesen, dass der Papst im Zusammenhang der Thematisierung des Glaubens in einer evangelischen Kirche würdigend auf die seit Jahrzehnten von kompetenten und engagierten Ökumenikern – gerade in Deutschland – geführten evangelisch/römisch-katholischen Dialoge und deren Ergebnisse eingegangen wäre.²⁰ Eine Steilvorlage hierfür hätte die wenige Tage zuvor publizierte deutsche Fassung des 2009 erschienenen Buches *Harvesting the Fruits* sein können, in dem der ehemalige Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen Kardinal Walter Kasper eine Bilanz über 40 Jahre Dialog mit Lutheranern, Reformierten, Anglikanern und Methodisten zieht.²¹

Aber vielleicht waren die evangelischen Kirchen, Christinnen und Christen bei diesen Darlegungen gar nicht die Adressaten. Motiviert waren die Überlegungen ja von dem Wunsch eines ökumenischen Gastgesenks, das Benedikt XVI. verweigerte. Öffentlich erbeten hatte ein solches Gastgeschenk

delfileadmin/redaktion/microsites/Papstbesuch/Tagebuch/Reden_Sonstige/110920_OT_Goering_Eckardt_Augustinerkirche_Papstbesuch.pdf, 3.11.2011)

¹⁴ http://www.vatican.va/holy_father/special_features/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_20030417_ecclesia_eucharistia_ge.html, 3.11.2011

¹⁵ www.vatican.va/holy_father/benedict_xvii/speeches/2011/september/documents/hf_ben-xvii_spe_20110923_augustinian-convent-erfurt_ge.html, 3.11.2011

¹⁶ Ebd.

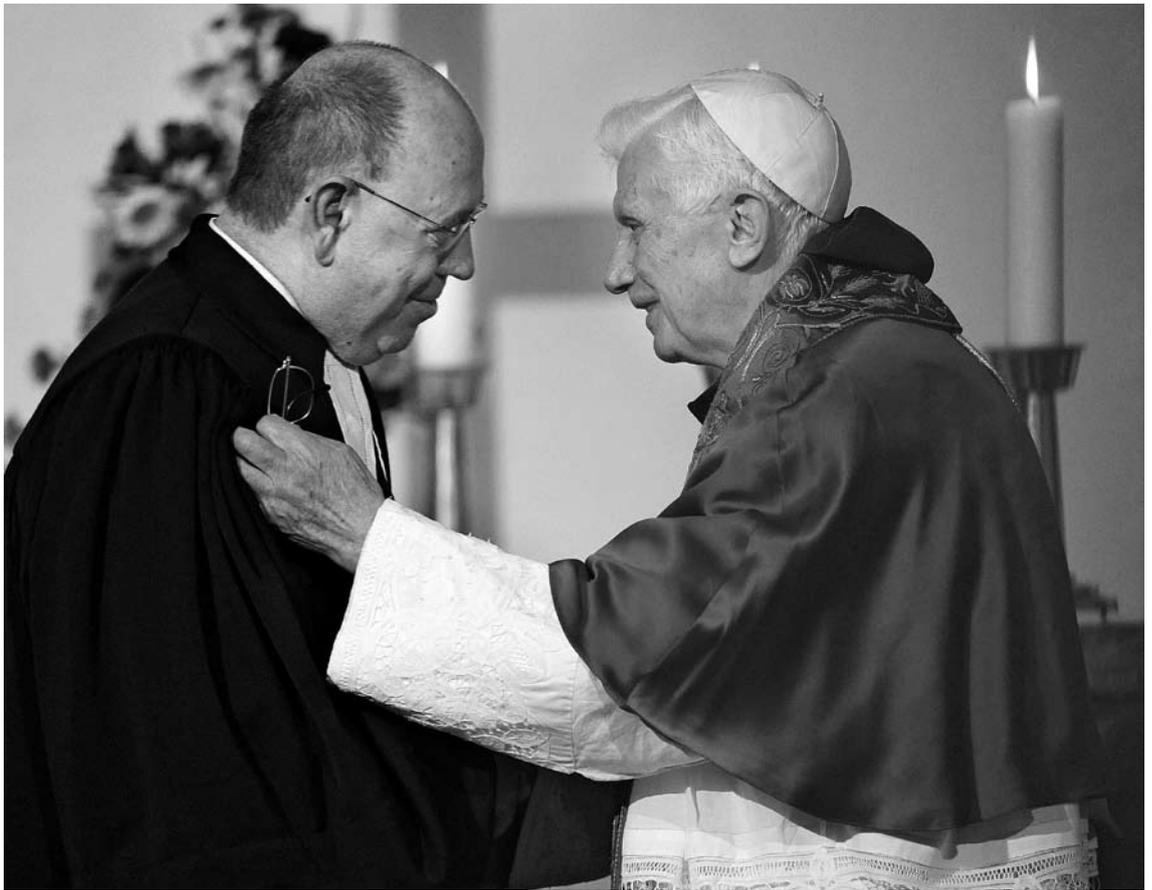
¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oeerk-zentralausschuss/genf-2008/berichte-und-dokumente/bericht-des-vorsitzenden.html, 3.11.2011

²⁰ Bei der Begegnung mit den Orthodoxen in Freiburg am 24.9.2011 erwähnte der Papst dankbar die Arbeit der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Orthodoxen Kirche sowie der Gemischten Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der Katholischen Kirche und den orientalischen Orthodoxen Kirchen (a.a.O.).

²¹ Kardinal Walter Kasper, *Die Früchte ernten. Grundlagen christlichen Glaubens im ökumenischen Dialog*, Bonifatius Verlag Paderborn und Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2011



Der EKD-Ratsvorsitzende Präses Nikolaus Schneider und Papst Benedikt XVI. zum Abschluss des ökumenischen Gottesdienstes im Augustinerkloster zu Erfurt. (Foto: epd-Bild)

kein Protestant, allerdings ein Katholik. In einem Interview mit dem „Spiegel“ hatte der Theologe Prof. Dr. Hans Küng gesagt: „Man sollte Gottes Gnade keine Grenzen setzen. Es wäre schon ein Zeichen der Hoffnung, wenn der Papst bei seinem Deutschlandbesuch verkünden würde: ‚Ich bin zwar nicht mit all diesen Reformforderungen einverstanden, aber etwas möchte ich als deutscher Papst den Deutschen als Gastgeschenk mitbringen: In Zukunft sind alle Geschiedenen und Wiederverheirateten zu den katholischen Sakramenten zugelassen.‘“²² Insofern mag es sein, dass Benedikt XVI. mit diesen Anmerkungen primär den deutschen Katholizismus ansprach, der sich im Vorfeld des Papstbesuches polarisiert hatte – in ‚Reformer‘ auf der einen und ‚Romtreue‘ auf der anderen Seite.²³ Inwieweit die Äußerungen des Papstes während seiner Deutschlandreise insgesamt das Bestreben des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert

Zollitsch, in einem „Dialogprozess“²⁴ die unterschiedlichen Strömungen des Katholizismus in Deutschland zusammenzuführen, unterstützt haben, ist eine innerkatholische Debatte. Dass allerdings auch allein auf die römisch-katholische Kirche bezogene Worte des Papstes die evangelischen Kirchen mittreffen, zeigte sich als Folge seines Nachdenkens über eine „Entweltlichung der Kirche“²⁵ in seiner Rede im Freiburger Konzerthaus, das der FDP-Politiker Wolfgang Kubicki dazu nutzte, die Abschaffung der Staatsleistungen für die Kirchen zu fordern.²⁶

Die Geste von Erfurt bleibt auch nach der Bemerkung des Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen Kardinal Kurt Koch bei der auf die Begegnung folgenden Pressekonferenz, die evangelische Kirche habe sich „von 1500 Jahren

²² Spiegel 38/2011

²³ Vgl. zum Beispiel die Auseinandersetzung um das Memorandum Kirche 2011: Ein notwendiger Aufbruch und die Petition Pro Ecclesia (vgl. Newsletter Ökumene 2/2011 und 3/2011: www.kirchliche-dienste.de/themen/38/813/0/0/0.htm) sowie den Disput zu Matthias Matusseks Buch *Das katholische Abenteuer. Eine Provokation*.

²⁴ Vgl. www.katholisch.de/47292.html (3.11.2011) und www.einen-neuen-aufbruch-wagen.de (3.11.2011).

²⁵ www.bistum-erfurt.de/front_content.php?idcat=3033&idart=18236, 3.11.2011

²⁶ www.rp-online.de/politik/deutschland/FDP-Politiker-wollen-Ende-der-Staatsleistungen_aid_1027479.html, 3.11.2011

Kirchengeschichte gelöst“²⁷. Beim Gespräch im Kapitelsaal hatte der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Schneider, dafür geworben, „von 2000 Jahren gemeinsamer Kirchengeschichte zu sprechen, und nicht allein von 1500.“²⁸ „Auch nach 1517“, so der Ratsvorsitzende, „bleiben wir als ‚Westliche Kirchen‘ aufeinander bezogen – im Guten wie im Bösen“.²⁹ Es sei „an der Zeit, im Blick auf das bevorstehende Reformationsjubiläum 2017 die Erinnerungen an die gegenseitigen Verletzungen in der Reformationszeit und der ihr folgenden Geschichte unserer Kirchen zu heilen und konkrete Wege der Aussöhnung zu gehen.“³⁰

Die Geste von Erfurt bleibt. Sie misst sich an ihrem eigenen Wert und nicht an den zuvor geäußerten Erwartungen. Zwar hatte auch der Papst im Blick auf die Begegnung mit Vertreterinnen und Vertretern der EKD in Erfurt besondere Erwartungen geweckt, indem er im März den hohen Stellenwert dieser Begegnung betont und ihre Dauer verlängert hatte³¹ und indem er im „Wort zum Sonntag“ am 17.9.2011 die Zusammenkunft in Erfurt als einen „Höhepunkt der Reise“ bezeich-

net hatte³². In erster Linie waren es aber die Medien, die im Vorfeld des Besuches sehr hohe Erwartungen geschürt hatten. Anhand ihrer sollte die Begegnung von Erfurt nicht beurteilt werden.

Der Papst ist an dem Ort, in dem der Augustinermönch Martin Luther zum Priester geweiht worden war, mit Vertreterinnen und Vertretern der EKD zusammengekommen und hat gemeinsam mit ihnen in einer evangelischen Kirche einen ökumenischen Gottesdienst gefeiert. Die Geste bleibt. Und es bleibt die Möglichkeit, ihr Potential auf theologischer Ebene einzuholen – im Blick auf die Christologie und die aus ihr und aus der gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre erwachsenden Implikationen für die Ekklesiologie.

27 Zitiert nach www.kath.net/detail.php?id=33240, 3.11.2011

28 www.luther-stiftung.org/dokumente/aktuelle/11_09_26_dossier_begegnung_ekd_papst_erfurt.pdf, 3.11.2011

29 Ebd.

30 Ebd.

31 Vgl. www.faz.net/aktuell/politik/der-papst-und-die-oekumene-souveraene-missachtung-diplomatischer-gepflogenheiten-1604308.html, 3.11.2011

32 www.ardmediathek.de/ard/servlet/content/3517136?documentId=8231742, 3.11.2011

VII. Die Welt vor unserer Tür – Fremde in unserem Haus? Migrationsgemeinden im Gebiet der hannoverschen Landeskirche



Inga Göbert, Pastorin in der evangelisch-lutherischen Friedenskirche in Munster/Breloh, ist seit Januar 2011 Koordinatorin des Projekts „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als ekklesiologisch-ökumenische Herausforderung für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers“.

E-Mail:
goebert@kirchliche-dienste.de



Anna-Christina Petermann, Master of Education und Promovendin mit Stipendium am Institut für Evangelische Theologie der Stiftung Universität Hildesheim, ist seit Januar 2011 Projektassistentin desselben Projekts.

E-Mail:
gash@kirchliche-dienste.de

Inzwischen bin ich geübt: Ohne eine Bibel in Englisch und eine in Deutsch gehe ich nicht mehr zu Gottesdiensten. Selbstverständlich lässt sich mein Halstuch oder Schal unproblematisch und schnell in ein Kopftuch verwandeln und Taschentücher für ein möglicherweise scharfes Essen nach dem Gottesdienst habe ich sowieso griffbereit. Ich übe mich darin komplizierte Buchstabenfolgen mit unbekanntem Melodien zusammenzubringen und dabei entspannt auszusehen. Aber egal welchen Fauxpas ich mir geleistet habe, ich bin immer auf freundliche und herzliche Glaubensgeschwister getroffen – sie haben sich vor dem Gottesdienst mit mir unterhalten, haben mir Liedtexte übersetzt und die Predigt erklärt und zudem höflich übersehen oder fröhlich weggelacht, wenn ich nicht so genau wusste, was los ist.

Entgegen der gefühlten Migration machten im Jahr 2010 laut Hessischem Integrationsmonitor Christinnen und Christen mit rund 67 % die Mehrheit der Menschen aus, die nach Deutschland eingewandert sind.¹ Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Gründen nach Deutschland und bringen ihre eigene Geschichte, ihre religiösen und kulturellen Traditionen, aber auch ihre Sprache(n) mit. Menschen, die sich auf den Weg nach Deutschland machen und hier leben wollen, sind vor ganz unterschiedliche Herausforderungen gestellt: Sie begegnen neuen Lebensentwürfen und gesellschaftlichen Visionen. Unausgesprochene und ausgespro-

¹ Zusammen wachsen. Weltweite Ökumene in Deutschland gestalten, hg. vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland, Hamburg 2011, S. 6

chene Regeln und Strukturen prägen (unerwartet) das Leben in Deutschland. Die Frage nach Herkunft und die nach der Zukunft stellen sich immer wieder neu.

Vor diesem Hintergrund spielt für christliche Migrantinnen und Migranten die Kirchengemeinde eine besondere Rolle: Sie vermittelt Gemeinschaft in einer durch Individualität gekennzeichneten Gesellschaft, sie ermöglicht Zusammenhalt in vergleichbaren Situationen und Hilfe durch Glaubensgeschwister mit ähnlichen Erfahrungen. Außerdem werden dort Informationen ausgetauscht und weitergegeben. Und manchmal kommen sie auch mit einer Mission, den Glauben in Deutschland neu zu wecken. Gerade in einer Gesellschaft, in der Migrantinnen und Migranten immer wieder Erfahrungen von Diskriminierung und Marginalisierung machen, bilden die christlichen Gemeinden Orte der Wertschätzung und Anerkennung.

Vor diesem Hintergrund gründen sich oft sogenannte „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ (GaSH). Und sie gewinnen an Bedeutung: Schätzungen gehen davon aus, dass in Hamburg 50 % derjenigen, die sonntags den Gottesdienst besuchen, in GaSH gehen.

Ihnen stehen die einheimischen landeskirchlichen Gemeinden gegenüber. Ihre Struktur und ihr Aufbau sind, anders als in vielen Gegenden der Welt, parochial geprägt. Mitunter zeigt sich in ihnen eine Milieuverengung. Hinzu kommen Strukturveränderungen, die die Gemeinden viel Energie kosten, Menschen

verunsichern und mitunter zu einem nach innen gerichteten Blick führen. Selten gelingt es, Menschen mit Migrationshintergrund mit ihren Bedürfnissen und Anliegen in unseren Gemeinden eine Heimat zu geben.

Natürlich gibt es Kontakte zwischen einheimischen und internationalen Gemeinden – z.B. wenn Migrationsgemeinden sich an einheimische Gemeinden wegen Räumen zum Feiern von Gottesdiensten wenden. In einigen Bereichen führen diese Kontakte zu Begegnungen, aus denen gemeinsame Gottesdienste erwachsen oder eine Zusammenarbeit in anderen Bereichen. Manchmal sind diese Kontakte aber auch konfliktbeladen und durch Desinteresse, auch beiderseits, gekennzeichnet.

Dem im Januar 2011 begonnenen Projekt „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft als ekklesiologisch-ökumenische Herausforderung für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers“ geht es darum, auf der einen Seite Erfahrungen aus anderen Landeskirchen und Werken zu sammeln und ein Bewusstsein in der Landeskirche dafür zu wecken, dass Migrationsgemeinden zunehmend das Bild des Christentums in unserem Land mitbestimmen

werden. Auf der anderen Seite bietet das Projekt Gemeinden und Einzelpersonen, die Interesse hieran haben, an, sie zu vernetzen, Anregungen und Hilfestellungen weiterzugeben.

Bei der Recherche nach GaSH haben wir im Zeitraum von Februar bis Juni 2011 alle Gemeinden der hannoverschen Landeskirche telefonisch kontaktiert. Mit diesen Telefonaten haben wir das Projekt allen Gemeinden und Superintendenturen der Landeskirche vorgestellt. Im Anschluss an die Interviews haben wir uns einen Überblick über landeskirchliche Gemeinden und ihre Kontakte mit GaSH verschafft: über die vorliegenden Erfahrungen sowie mögliche Felder der Zusammenarbeit.

Die Telefongespräche haben ergeben, dass mehr als 50 Gemeinden der hannoverschen Landeskirche Kontakt zu einer GaSH haben. Im Sprengel Hannover sind es erwartungsgemäß die meisten mit Beziehungen zu einer oder sogar zu mehreren GaSH, viele davon befinden sich im Stadtkirchenverband Hannover, aber auch in den Kirchenkreisen Ronnenberg, Grafschaft Schaumburg und Stolzenau-Loccum. Im Sprengel Hildesheim-Göttingen gibt es



Am 15.1.2011 feierten in der evangelisch-lutherischen Lister Matthäuskirche in Hannover rund 600 Menschen ein interkulturelles Weihnachtstfest. Es begann mit einem ökumenischen Gottesdienst und klang mit einem gemeinsamen Essen bei Live-Musik und Tanzdarbietungen aus. Neben der gastgebenden Gemeinde wirkten im Gottesdienst mit: der Afrikanische Dachverband Norddeutschland, die hannoversche Gemeinde der Presbyterian Church of Ghana (mit ihrem Kinderchor), die Serbische Orthodoxe Gemeinde St. Sava (mit ihrem Kinderchor) und die römisch-katholische Nachbargemeinde St. Josef. Mit dabei waren auch Juden und Moslems. (Foto: Bernd Wilke)



Der hannoversche Oberbürgermeister Stephan Weil, der im Anschluss an den Gottesdienst ein Grußwort sprach, wird beim Betreten der Kirche begrüßt von Abayomi Bankole vom Afrikanischen Dachverband Norddeutschland (links) und von Erzpriester Milan Pejic von der Serbischen Orthodoxen Gemeinde St. Sava (rechts).
(Foto: Bernd Wilke)

lebhaft und vielseitige Kontakte zwischen landeskirchlichen Gemeinden und GaSH. Auch in den Sprengeln Lüneburg, Stade, Osnabrück und Ostfriesland sind Begegnungen und Kontakte zu verzeichnen.

In der Regel bestehen die Kontakte darin, dass die landeskirchliche Gemeinde der GaSH Gemeinderäume zur Verfügung stellt, die diese mehrmals wöchentlich, wöchentlich oder einmal im Monat nutzt. Die Kenntnisse landeskirchlicher Gemeinden über die GaSH, die regelmäßig in ihren Räumen zu Gast sind, variieren. In vielen Gemeinden finden in regelmäßigen Abständen – einmal monatlich oder einmal pro Jahr – gemeinsame Gottesdienste statt, beispielsweise zu Pfingsten, in der Adventszeit oder zu Erntedank. In einer Gemeinde findet ein- bis zweimal im Jahr ein gemeinsames ökumenisches Frühstück statt, das bei Mitgliedern beider Gemeinden auf großen Zuspruch trifft.

Gute Erfahrungen wurden auch mit einer Jugendband und anderen gemeinsamen musikalischen Projekten gesammelt. Die Vertreter der landeskirchlichen Gemeinden betonten in den Interviews vielfach die positiven Wirkungen des gegenseitigen kulturellen Austauschs für das Gemeindeleben. Es stellte sich heraus, dass viele GaSH sich der landeskirchlichen Gemeinde

gegenüber sehr gastfreundlich zeigen und sich über den gegenseitigen Besuch der Gottesdienste freuen. Gemeinsam voneinander lernen und miteinander feiern – und dabei auch Probleme nicht verschweigen, sondern produktiv lösen: das könnte das Ziel eines gelingenden partnerschaftlichen Verhältnisses sein.

Gelingt eine solche Zusammenarbeit, berichten die Beteiligten gerne über ihre Projekte, möchten diese ausbauen und betonen den Gewinn einer solchen Kooperation.

Trotzdem sind solche Begegnungen auch immer wieder vor Herausforderungen gestellt, die von allen Beteiligten Flexibilität, Großzügigkeit und die Bereitschaft verlangen, neue Wege zu suchen.

Seit Juni 2011 haben wir – in enger Absprache mit den betroffenen landeskirchlichen Gemeinden – erste Kontakte zu Vertreterinnen und Vertretern der GaSH aufgenommen und legen vorläufige Listen Interessierter, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an.

Um das Projekt reflektiert zu begleiten, zu unterstützen und eine nachhaltige Vernetzung aufzubauen, hat sich ein Beirat mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Landeskirchenamt, dem Diakonischen Werk der Landeskirche, dem Evangelisch-Lutherischen Missionswerk in Niedersachsen und dem Haus kirchlicher Dienste konstituiert.

Wenn auch Sie an dem Projekt interessiert sind und weiterhin informiert werden wollen, melden Sie sich einfach bei uns!

Herzlich laden wir vom **1. bis 3. März 2011** ein in die **Evangelische Akademie Loccum** zu einer **Tagung** mit Vertreterinnen und Vertretern aus internationalen Gemeinden, Fachleuten aus Teilen Deutschlands, die schon mehr Erfahrungen mit Migrationsgemeinden haben und Interessierten aus unserer Landeskirche.

VIII. Ökumenisches zum Jahr der Taufe 2011

von Dirk Stelter

Das von der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgerufene Jahr der Taufe 2011 nahmen einige Gemeinden und Kirchenkreise in Niedersachsen auch zum Anlass, ökumenische Akzente zu setzen. Exemplarisch seien hier das ökumenische Tauffest in Bremerhaven und der ökumenische Taufpilgerweg in Bramsche vorgestellt.

Ökumenisches Tauffest in Bremerhaven

Rund 1.200 Menschen feierten am Sonntag, dem 3. Juli 2011, in Bremerhaven am Weserufer einen ökumenischen Gottesdienst, im Rahmen dessen 111 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Weserwasser getauft wurden. Veranstalter des ökumenischen Tauffestes waren die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers, die Bremische Evangelische Kirche, die Evangelisch-reformierte Kirche und die römisch-katholische Gemeinde in der Stadt.

Zunächst kamen alle zu einem gemeinsamen ökumenischen Gottesdienst zusammen. Anschließend teilte sich die Gemeinde, und die Täuflinge empfangen an 13 verschiedenen Tauforten am Weserstrand das Sakrament von den Pfarrerinnen oder Pfarrern, mit

denen sie zuvor das Taufgespräch geführt hatten. An den meisten Stellen wurde in die evangelisch-lutherische Kirche hineingetauft, an einer in die evangelisch-reformierte. Ein Taufort war ökumenisch: Nacheinander wurden die Täuflinge von den Geistlichen der jeweiligen Kirche in die evangelisch-lutherische Kirche, in die unierte Kirche Bremens und in die römisch-katholische Kirche getauft. Als Zeichen christlicher Präsenz zog das ökumenische Tauffest breite und positive öffentliche Aufmerksamkeit auf sich.

*Weitere Informationen gibt es bei
Pastorin Andrea Schridde:
andrea.schridde@evlka.de*



Dechan Wigbert Schwarze leitet das gemeinsame Sprechen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses ein. Zuvor hat Superintendentin Susanne Wendorf-von Blumröder den Taufbefehl aus dem 28. Kapitel des Matthäusevangeliums verlesen. (Foto: Natascha Prill)



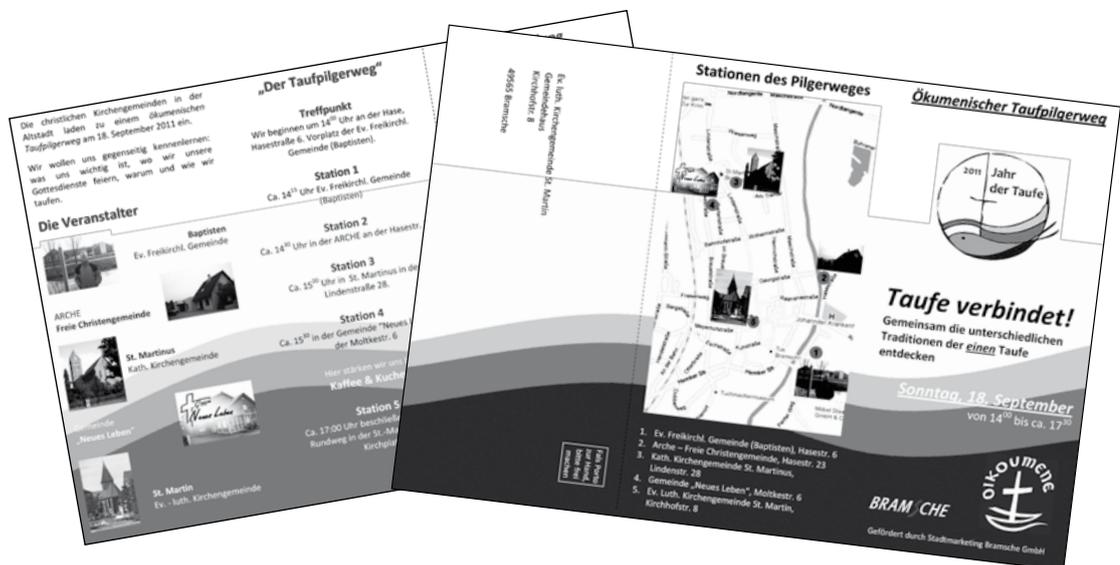
Die Taufgemeinde
am Weserufer
(Foto: Natascha Prill)

Ökumenischer Taufpilgerweg in Bramsche

Unter dem Motto „Taufe verbindet! Gemeinsam die unterschiedlichen Traditionen der *einen* Taufe entdecken“ machten sich rund 120 Menschen am Sonntag, dem 18. September 2001, in Bramsche auf einen ökumenischen Taufpilgerweg. Er begann in der Evangelisch-freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) und führte weiter zur „Arche“ der Freien Christengemeinde. Die nächste Station war die römisch-katholische St.-Martinus-Gemeinde. Die Gemeinde „Neues Leben“ schloss sich an, und der Pilgerweg endete in der evangelisch-lutherischen St.-Martins-Kirche. In jeder Kirche empfing die gastgebende Gemeinde die Pilgerinnen und Pilger mit einer

Andacht und machte sie mit Grundsätzen des jeweiligen Taufverständnisses und der Taufpraxis vertraut. Auf dem Weg zur nächsten Station brachen die Teilnehmenden zunächst schweigend auf, um das Gehörte und Erlebte zu bedenken. Danach wurden Lieder gesungen. Wechselseitiges Kennenlernen wurde dadurch erleichtert, dass Menschen, die Auskunft geben konnten, durch verschiedenfarbige Schals kenntlich waren, wobei eine Farbe für jeweils eine Gemeinde stand.

Weitere Informationen gibt es bei
Dita Graffe: dita.graffe@osnanet.de



Die ökumenische Dimension der Taufe deutlich machen

Die Taufe ist ein ökumenisches Sakrament.¹ Hier ein paar Anregungen, dies deutlich zu machen:

1. „Durch ihre eigene Taufe werden Christen in die Gemeinschaft mit Christus, miteinander und mit der Kirche aller Zeiten und Orte geführt.“² So die ökumenische Konvergenzverklärung *Taufe, Eucharistie, Amt* von 1982, das sogenannte *Lima-Papier*.

In Taufgottesdiensten kann diese ökumenische Gemeinschaft angesprochen werden, gerade, was häufig der Regelfall ist, wenn Angehörige des Täuflings aus anderen Konfessionen oder aus anderen Ländern kommen.

2. Die Taufe als „Band der Einheit“³ vergegenwärtigen und feiern – dazu bieten sich ökumenische Taufgedächtnisgottesdienste an.⁴ In ihnen sollte auch das, was noch trennt, nicht verschwiegen werden und für die Einheit der Kirchen gebetet werden. Intensiv sind auch Tauferinnerungsgottesdienste innerhalb der lutherischen Weltgemeinschaft und röm.-kath. Weltkirche, z.B. im Rahmen von kirchlichen Nord-Süd-Partnerschaften.

3. Jede Kirche sollte ihre Taufpraxis und ihr Taufliturgie mit den Augen ihrer ökumenischen Partner überprüfen – und sollte vermeiden, was die Einheit der Taufe verdunkeln könnte. Für uns Großkirchen kann das heißen, die Praxis der Zulassung zur Taufe sowie die Begleitung von jungen Täuflingen, deren Eltern und Pat/inn/en überprüfen und teilweise verbessern.⁵

¹ vgl. die gegenseitige Taufanerkennung von Magdeburg am 29. April 2007: http://lekd.de/presse/pm86_2007_wechselseitige_taufanerkennung.html, 3.11.2011

² *Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Taufe, 1982, Nr. 6*

³ *Ebd.*

⁴ Ideen hierzu finden sich u.a. in: *Ökumenische Centrale (Hg.): Taufgedächtnis und Glaubenserneuerung. Anregungen für gemeinsame Gottesdienste von Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Tauftraditionen. Texte aus der Ökumenischen Centrale Nr. 8, 2005. Zu beziehen über: www.oekumene-ack.de; (sechssprachig:) Baltruweit, Fritz u.a. (Hg.): *Laudate omnes gentes. Was uns eint. Gemeinsam beten und singen in der Ökumene, 2010, S. 136-141, 164f**

⁵ Vgl. Konrad Raiser, *Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. Die ekklesiologische Bedeutung der einen Taufe. Referat bei der 222. Mitgliederversammlung der ACK am 12/13. März 2008 in Erfurt (www.oekumene-koeln.de/pdf/Die_eklesiologische_Bedeutung_der_einen_Taufe.pdf, 3.11.2011)*

4. Liturgien für ökumenische Taufgottesdienste oder ökumenische Tauffeste erarbeiten. Natürlich ist die Eingliederung in den Leib Christi immer verbunden mit der Aufnahme in eine konkrete Kirche; aber das einigende Band, das die Taufe ist, kann auch im Gottesdienst selbst sichtbar gemacht werden.

„Taufe und Ökumene“ ist Thema der Jahrestagung Konfessionsökumene am 25. April 2012 in Hildesheim (s. S. 44).



Pastorin Andrea Schridde, Initiatorin des ökumenischen Tauffestes, tauft am 3.7.2011 in der Weser. (Foto: Marion Meyer)

IX. Schöpfungstag und Schöpfungszeit

Feier des Schöpfungstages in Niedersachsen 2011

von Dirk Stelter



Beim ökumenischen Schöpfungstag-Gottesdienst am 2.9.2011 in Frenswegen: (v.l.n.r.) Dechant Gerhard Voßhage, Pastor Simon de Vries, Pastor Dietmar Arends. (Foto: Iris Kersten)

An mehreren Orten in Niedersachsen wurde 2011 die ökumenische Initiative eines Schöpfungstages aufgegriffen. In **Hannover** feierte die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Hannover zum zweiten Mal am Nachmittag des dritten Sonntags im September einen ökumenischen Schöpfungsgottesdienst in der zentralen Marktkirche. Die Predigt hielt der römisch-katholische Propst Martin Tenge. Alle beteiligten Kirchen bzw. Gemeinden erhielten einen im Gottesdienst gesegneten Baum.

In **Wolfsburg** engagierte sich die römisch-katholische Gemeinde St. Christophorus am 2. September für den Schöpfungstag: Nach einem Wortgottesdienst zum Thema arbei-

teten Jugendliche an der Anlage einer Streuobstwiese und der Arbeitskreis „Konviventia“ stellte fair gehandelte Produkte vor.

Im Kloster **Frenswegen** wurde am Freitag, dem 2. September zum ersten Mal ein ökumenischer Schöpfungstag gefeiert. Er nahm das Motto des zentralen, von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen am selben Tag in Berlin gefeierten Schöpfungstages auf: „Bei dir, Gott, ist die Quelle des Lebens“.

Ein ökumenischer Gottesdienst mit den evangelisch-reformierten Pastoren Reiner Rohloff, und Dietmar Arends, dem evangelisch-lutherischen Pastor Simon de Vries und dem römisch-katholischen Dechanten Gerhard Voßhage eröffnete den Tag. Anschließend präsentierten sich auf dem Klostergelände kirchliche und weitere Initiativen wie die Aktion „Klima Wandeln“, der „Grüne Hahn“, der Naturschutzbund, das Umweltmobil „Grashüpfer“, der „Eine-Welt-Laden“ und der Naturlandhof Hüsemann aus Nordhorn sowie Vertreter der Notgemeinschaft Nordhorn-Range.

Ebenfalls am 2. September feierte die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) in **Leer** einen Schöpfungstag. Ein Delegierter der ACK Leer lud ein, am Abend auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Thedinga



Der Stand der Aktion „Klima wandeln“ war einer von knapp zehn Ständen, an denen sich Interessierte beim Schöpfungstag in Frenswegen über Themen der Schöpfungsbewahrung informierten. (Foto: Iris Kersten)



Bruder Serafim, Priester der russisch-orthodoxen Gemeinde in Leer, hielt begleitet von zwei Sängerinnen aus seiner Gemeinde die Andacht beim ökumenischen Schöpfungstag der ACK Leer am 2.9.2011. (Foto: ACK Leer)

zusammenzukommen. Das Treffen, zu dem ein Teil der Teilnehmenden in einer gemeinsamen Radtour angereist war, eröffnete der Vorsitzende der ACK Leer, der römisch-

katholische Pastor Dr. Andreas Robben. Die evangelisch-reformierte Delegierte Pastorin Christine Kimmich stellte die wechselvolle und interessante Geschichte eines der bedeutendsten Klöster Ostfrieslands vor.

Dann hielt Bruder Sefafim, Priester der russisch-orthodoxen Gemeinde in Leer, nach orthodoxem Ritus die Andacht, unterstützt durch zwei Chorsängerinnen seiner Gemeinde. Ein ausführlicher Rundgang durch das Gelände, geführt vom Delegierten Herrn Waterholter, und ein Imbiss rundeten die Veranstaltung ab.

Bereits am Sonntag, dem 20. März feierte die evangelisch-lutherische Gemeinde St. Petri im hannoverschen Stadtteil **Döhren** anlässlich eines Projekts im Rahmen der landeskirchlichen Initiative „Der Grüne Hahn“ einen Schöpfungstag, der mit einem Familiengottesdienst unter Mitwirkung des Kinderchores eröffnet wurde. Die Predigt hielt der ehemalige Geschäftsführer und Vorsitzende der ACK Niedersachsen, Pastor Dr. Günter Overlach.

Literaturauswahl zu Schöpfungstag und Schöpfungszeit – thematisch geordnet

von Anna-Christina Petermann

SCHÖPFUNGSTAG (allgemein)

1. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tagderschoepfung2005-2008.pdf: Ein Plädoyer für einen Tag der Schöpfung im Kirchenjahr von Dr. Hans-Hermann Böhm, Kurzberichte über die Feiern zum Tag der Schöpfung von 2006 bis 2008
2. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tagderschoepfung2005.pdf: Dokumentation der Schöpfungsfeier 2005: Einen Tag der Schöpfung feiern, 1. September 2005 in Bad Urach, Ökumenische Veranstaltung zum Tag der Schöpfung, Gesegnete Vielfalt
3. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tagderschoepfung2003.pdf: Dokumentation der Schöpfungsfeier 2003: Einen Tag der Schöpfung feiern, 1. September 2003, Ökumenische Veranstaltung zum Tag der Schöpfung
4. http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2010_08_11_schoepfungstag.html: Kirchen in Deutschland begehen erstmals Tag der Schöpfung, epd, 11. August 2010

VERANTWORTUNG, KLIMAWANDEL, ENERGIE:

1. <http://www.kirchliche-dienste.de/materialien.php?id=769>: Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit
2. Gott, du Lebensenergie – Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag. Hrsg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers. Zu bestellen bei: Arbeitsfeld Ökumene, oekumene@kirchliche-dienste.de
3. <http://www.argeschoepfung.at/hintergrundseiten/schoepfungszeit-2011.html>: Schöpfungszeit 2011, Chance und Herausforderung für die Christen es mit der Schöpfungs-Verantwortung ernst zu nehmen: Informationen für die Wahrnehmung der Schöpfungszeit
4. http://www.oeku.ch/de/documents/Der_Schoepfung_verpflichtet-DBK_5245.pdf: „Der Schöpfung verpflichtet“, Deutsche Bischofskonferenz, 2011
5. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>:
 - a. Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2008: Planet Erde - Oase im All
 - b. Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2007: Voll tanken - Energie zum Leben

6. www.kirche-mv.de/klimawandeln.html: Klimawandeln. Regionale Impulse für den Schöpfungszeitraum. Hrsg. von der Pommerschen Evangelischen Kirche. Projektstelle für entwicklungsbezogene Bildung/ökumenisches Lernen
7. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds07energie.pdf: Tag der Schöpfung 2007, Entwurf für einen Predigtgottesdienst „Energie zum Leben“
8. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Gottesdienste/godiecenenergie.pdf: Liturgischer Gottesdienst einer Arbeitsgruppe des Europäischen Ökumenischen Umweltnetzwerkes (ECEN), Energie zum Leben
9. Nachhaltigkeit – ein biblisches Prinzip? Oder: was König David schon vor Rio und Johannesburg lernen musste, von: Pfarrerin Annette Kick, Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Zum Download: <http://www.umwelt.elk-wue.de/cms/startseite/umweltbeauftragter/gottesdienst-und-gemeindearbeit/>
10. <http://www.ekd.de/EKD-Texte/44607.html>: Einverständnis mit der Schöpfung. Ein Beitrag zur ethischen Urteilsbildung im Blick auf die Gentechnik und ihre Anwendung bei Mikroorganismen, Pflanzen und Tieren, vorgelegt von einer Arbeitsgruppe der EKD, 2., um einen Anhang erweiterte Auflage, Gütersloh 1997
11. <http://www.ekd.de/umwelt/6078.html>: Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 2. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1985
12. http://www.ekd.de/umwelt/schoepfung_1985_verantwortung4.html: Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung, 4. Die christliche Botschaft von Schöpfung, Erlösung und Vollendung der Welt. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, 2. Aufl., 1985
13. http://www.ekd.de/umwelt/energie_1990_energie.html: Energieeinsparung - Umriss einer umweltgerechten Politik im Angesicht der Klimagefährdung. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD-Texte 31, Hannover 1990
14. <http://www.klimawandel-lebenswandel.de/material/>: Kampagnen-Materialien "Klimawandel - Lebenswandel". Bestellung über: Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Franziska Schreiber, Michaelisstraße 39, 99084 Erfurt

BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG / ZEIT

1. http://www.oeku.ch/de/documents/schoepungszeit-ecen-de_000.pdf: Eine Zeit für Gottes Schöpfung", Lukas Vischer & Isolde Schönstein, ECEN, 2006
2. <http://www.oeku.ch/de/documents/SZ-DossierLiturgischesInstitut2008.pdf>: Was ist die Schöpfungszeit?", Liturgisches Institut, Fribourg, 2008
3. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>: Arbeitsdokumentation + Magazin zur Schöpfungszeit 2006: ZeitverLust
4. <http://www.ack-nrw.de/?myELEMENT=208127&mySID=67e9fe79361f57419239647351f05a12>: Ökumenische Arbeitshilfe zum "Tag der Schöpfung/Schöpfungszeit", Michael Kappes (Hrsg.): Gottes Schöpfung feiern und bewahren (Grundlagenheft), Münster, 2. Auflage, 2011
5. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds08bebauenundbewahren.pdf: Tag der Schöpfung 2008, Bebauen und Bewahren
6. Der Schöpfungsweg. Ein Besinnungsweg mit vielen Möglichkeiten. Hrsg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Zu bestellen bei: Arbeitsfeld Missionarische Dienste, glade@kirchliche-dienste.de
7. Schöpfungsleitlinien der ACK Baden-Württemberg. Zu bestellen bei ackbw@t-online.de
8. Tag der Schöpfung – Zeit der Schöpfung, Arbeitshilfe zu einer ökumenischen Initiative, Hrsg. vom Diözesanrat der katholischen Frauen und Männer im Bistum Essen, Juli 2009, Zu bestellen bei: Diözesanrat im Bistum Essen, Zwölfling 16, 45127 Essen, Tel: 020/ 224467, dioezesanrat@bistum-essen.de
9. Time of Creation. Dossier for the Time of Creation. Edition 2010. Hrsg. ARGE Schöpfungsverantwortung. Zu bestellen bei: ARGE Schöpfungsverantwortung, office@argeschoepfung.at
10. <http://www.oekumene-ack.de/uploads/media/Predigt.pdf>: Die Zeichen der Zeit erkennen. Predigt zum ökumenischen Tag der Schöpfung von Fernando Enns in der Heilig-Kreuz-Kirche Berlin

FEIER / DANK

1. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>: Mit der Schöpfung danken, leiden, hoffen... Anregungen zum Erntedank
2. www.oekumene-ack.de: Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit – 1. September bis Erntedank. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland.
3. www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-programme/justice-diakonia-and-responsibility-for-creation/climate-change-water/gebetsgottesdienst-fuer-die-zeit-der-schoepfung.html: Gottes Schöpfung feiern. Schöpfungstag und Schöpfungszeit. 1. September bis Erntedank. Hrsg. von der Arbeitsgruppe Gottesdienst des Ökumenischen Zentrums in Genf, 2009.

4. Schöpfung feiern. FrauenGottesDienste. Modelle und Materialien 26. Hrsg. von Marie-Luise Langwald, Isolde Niehüser, Ostfildern 2009
5. Zeit der Schöpfung. Dossier zur Schöpfungszeit. Ausgabe 2010. Hrsg. von der ARGE Schöpfungsverantwortung. Zu bestellen bei: ARGE Schöpfungsverantwortung, office@argeschoepfung.at
6. www.oecumene-ack.de: Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Schöpfung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Freitag 3. September 2010
7. www.oecumene-ack.de: Ökumenischer Gottesdienst zum Tag der Schöpfung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, Freitag 2. September 2011
8. www.ack-nrw.de/downloads/2010/Arbeitshilfe_Schoepfungstag.pdf: Gottes Schöpfung feiern und bewahren. Materialien zur Gestaltung des Schöpfungstages und der Schöpfungszeit 1. September bis 4. Oktober. Hrsg. von Michael Kappes
9. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds04nextgeneration.pdf: Tag der Schöpfung 2004, Von einer Generation zur anderen bleibt Gott treu, Bausteine für Gemeindearbeit und Gottesdienst

VIELFALT und LEBEN

1. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>
1. Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2010: Vielfalt - Geschenk Gottes
2. Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2005: Lebenshunger
3. Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2004: Kreis-Läufe leben
2. Die Vielfalt der Schöpfung feiern – Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdienst. Von Jörg Menke. Zu bestellen bei: Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft, info@fest-heidelberg.de
3. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Artenschutz/artenschutzbrochure.pdf: Gesegnete Vielfalt. Kirchen in Europa aktiv für Artenschutz.
4. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds05artenvielfalt.pdf: Tag der Schöpfung 2005, Gesegnete Vielfalt. Bausteine für Gemeindearbeit und Gottesdienst.
5. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds2009-damitlebenerbluehe.pdf: Tag der Schöpfung feiern 2009, Insel Mainau, Damit Leben erblüht
6. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds02pflanzen.pdf: Tag der Schöpfung 2002, Gras und Kraut, Bausteine für Gemeindearbeit und Gottesdienst
7. <http://www.schoepfungstag-hessen.de/>: Tag der Schöpfung - Schöpfungszeit "Ei, gucke mol do!" Die Vielfalt der Schöpfung entdecke, Gottesdienst zum Schöpfungstag 2011, von Jens Heller

UMWELT

1. <http://www.oikoumene.org/de/events-sections/countdown-fuer-klimagerechtigkeit/zeit-der-schoepfung/2010-gebete-fuer-afrika-und-biologische-vielfalt.html>: Zeit der Schöpfung 2010, Gebete für und aus Afrika
2. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds03sonnemonsterne.pdf: Tag der Schöpfung 2003, Sonne, Mond und Sterne, Bausteine für die Gemeindearbeit und den Gottesdienst

TIER

1. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>: Arbeitsdokumentation + Magazin zur SchöpfungsZeit 2009: Das Tier - ein Geschöpf wie wir
2. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds01tiere.pdf: Tag der Schöpfung 2001, Mitgeschöpf Tier, Bausteine für Gemeindearbeit und Gottesdienst
3. Wie gehen wir mit den Tieren um? Alttestamentliche Aspekte eines vernachlässigten Themas christlicher Ethik am Beispiel des zweiten Schöpfungsberichts (Gen 2,19-20), von: Prof. Dr. Siegfried Zimmer. Zum Download: <http://www.umwelt.elk-wue.de/cms/startseite/umweltbeauftragter/gottesdienst-und-gemeindearbeit/>

DIE VIER ELEMENTE (allgemein)

1. <http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>: Arbeitsdokumentation + Magazin SchöpfungsZeiten 2000-2003: Erde - Wasser - Feuer - Luft, Zyklus zu den vier Elementen
2. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds00elemente.pdf: Tag der Schöpfung 2000, Erde, Feuer, Wasser, Luft, Vorschläge zur Gottesdienstgestaltung

WASSER

1. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/Veranstaltungen/tds06wasser.pdf: Tag der Schöpfung 2006, Wasser. Gabe Gottes. Bausteine für Gemeindearbeit und Gottesdienst

2. Ökumenische Arbeitshilfe zum "Tag der Schöpfung/Schöpfungszeit" 2011, Michael Kappes (Hrsg.), Wasser – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens (Themenheft 1), Münster 2011. Bestellen: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Nordrhein-Westfalen, Domplatz 27, 48143 Münster; Tel: 0251-319; E-Mail: info@ack-nrw.de
3. <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/das-oewn.html>: Das Ökumenische Wasser Netzwerk ist ein Netzwerk christlicher Kirchen und Organisationen, das sich weltweit für den Zugang der Menschen zu sauberem Wasser einsetzt
4. http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/documents/p4/ewn/resource_database/UCC_water_bible_study.pdf: Identifying and Addressing Violations of the Human Right to Water: Bible Study by John Buttars, United Church of Canada: Water and the Bible
5. http://www.oekumene-ack.de/uploads/media/Gottesdienst_zum_Schoepfungstag_2011_01.pdf: Gottesdienstheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung. Gottesdienstheft zum ökumenischen Tag der Schöpfung erschienen.
6. http://www.umwelt.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_umweltbeauftragter/tds2010-wasserdeslebens-grallet.pdf: Predigt zum Tag der Schöpfung 2010 in Kehl, von: Erzbischof Jean-Pierre Grallet
7. <http://www.churchworldservice.org/PDFs/Resources/WorshipWater.pdf>: Worship with the World: Water by Church World Service
8. <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/oewn-materialien.html>: Gottesdienstvorschläge für die Sieben Wochen für Wasser 2010, Fünfter Sonntag der Passionszeit, 21. März 2010, Wasserströme in der Einöde
9. <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/oewn-materialien.html>: Gottesdienstvorschläge für die Sieben Wochen für Wasser 2010, Abendmahlsgottesdienst am Gründonnerstag, Wasser, Passion und Verrat
10. http://www.oikoumene.org/fileadmin/files/wcc-main/documents/p4/ewn/resource_database/Ideen_Weltwassertag_2009_final.pdf: Ideen für den Weltwassertag 2009
11. <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/ueber-die-kampagne/archiv/sieben-wochen-fuer-wasser.html>: Sieben Wochen im Zeichen des Wassers 2011: Wasser und gerechter Frieden:
 - a. 1. Woche: Land und Wasser: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-1.html>
Bibelbetrachtung von Ani Ghazaryan: Adamah – das Land, aus dem wir gemacht sind: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-1/bibelbetrachtung.html?print=1print%3D1>
 - b. 2. Woche: Erdöl und Wasser in Nigeria: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-2.html?print=1print%3D1>
Reflexion von Kanonikus Dr. Ezekiel Babatunde: Das bittere Wasser von Mara verwandeln: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-2/bibelbetrachtung.html?print=1print%3D1>
 - c. 3. Woche: Wasser als Ware: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-3.html?print=1print%3D1>
Bibelbetrachtung von Linwood Blizzard, II & Shantha Ready Alonso, World Student Christian Federation (Christlicher Studenten-Weltbund): Die Erde ist des Herrn: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-3/bibelbetrachtung.html?print=1print%3D1>
 - d. 4. Woche: Frauen, Wasser und Gewalt: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-4.html?print=1print%3D1>
Bibelbetrachtung von Pfarrerin Prof. Dr. Priscille Djomhoue: Wasser, Quelle des Lebens und nicht Quelle der Gewalt: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-4/bibelbetrachtung.html>
 - e. 5. Woche: Wasserkonflikt im Heiligen Land: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-5-wasser-im-heiligen-land.html>
Reflexion von Fr. Afrayem Elorshalimy: Brunnen des Streits – Raum für Frieden: http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-5-wasser-im-heiligen-land/bibelbetrachtung.html?print=1_print%3D1_
 - f. 6. Woche: Klimawandel und Flüchtlinge: http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-6.html?print=1_print%3D1_
Reflexion von Dr Guillermo Kerber, ÖRK: Noah: ein entwurzelter Pilger: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-6/bibelbetrachtung.html>
 - g. 7. Woche: Wasser für die Landlosen in Guatemala: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-7-wasser-fuer-die-landlosen.html>

Bibelbetrachtung von Pastor José Pilar Álvarez Cabrera von der Lutherischen Kirche Guatemalas (ILUGUA):
Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern: <http://www.oikoumene.org/de/activities/oekumenisches-wassernetzwerk-oewn/ressourcen-und-links/sieben-wochen-fuer-wasser/woche-7-wasser-fuer-die-landlosen/bibelbetrachtung.html?print=1print%3D1>

ERDE

1. Die Erde ist des Herrn. Schöpfungszeit 2010. Hrsg. vom Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Referat Ökumene und Gesellschaftliche Verantwortung. Zu bestellen bei: Lothar-Kreyssig-Ökumenezentrum der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, oecumene@ekmd.de

WALD

<http://www.wald2011.de/>

<http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php>: Internationales Jahr der Wälder:

1. Arbeitsdokumentation zur SchöpfungsZeit 2011: Zwischen Wipfeln und Wurzeln - Lebensraum Wald
2. Magazin zur SchöpfungsZeit 2011: Zwischen Wipfeln und Wurzeln - Lebensraum Wald
3. Postkartenset Wald: 10 oeku-Postkarten 'Orchideen-Buchenwald'

SONSTIGES

- Projekt „Nachhaltig Predigen“, Anregungen, Vorschläge und Predigtimpulse für den evangelischen und für den katholischen Predigttext: <http://www.nachhaltig-predigen.de/>
- http://www.ekd.de/glauben/e-wie-evangelisch/e_schoepfung.html: Die Schöpfung mit Martin Heidegger
- Gebete zum Thema Schöpfung / Schöpfungstag:
 1. <http://www.oikoumene.org/de/events-sections/countdown-fuer-klimagerechtigkeit/zeit-der-schoepfung/2010-gebete-fuer-afrika-und-biologische-vielfalt.html>: Zeit der Schöpfung 2010, Gebete für und aus Afrika und Prayers for Biodiversity
 2. <http://www.ecen.org/liturgy/prayers-confession>: European Christian Environmental Network, Prayers of Confession

X. Termine

Donnerstag, 1. März, bis Sonnabend, 3. März 2012

Tagung zum Miteinander internationaler und landeskirchlicher Gemeinden

Die Tagung richtet sich an landeskirchliche Gemeinden und Migrationsgemeinden, die Kontakt zueinander haben, sowie an Menschen, die sich für dieses Miteinander interessieren. Ziel ist es, sich über Themen und Felder der Zusammenarbeit auszutauschen und neue Ideen hierzu zu entwickeln. Die Tagung wird begleitet von Fachleuten aus Teilen Deutschlands, die schon mehr Erfahrung in der Kooperation internationaler und landeskirchlicher Gemeinden haben.

Zeit:	1. März 15.30 Uhr bis 3. März 2012 13.00 Uhr
Ort:	Evangelische Akademie Loccum
Leitung:	Inga Göbert, Munster/Breloh; Rainer Kiefer, Hannover; Lars-Torsten Nolte, Hannover; Anna Petermann, Hildesheim; Dr. Stephan Schaede, Loccum; Dirk Stelter, Hannover
Kosten:	bitte erfragen
Anmeldeschluss:	bitte erfragen
Anmeldung:	Evangelische Akademie Loccum, Münchehäger Straße 6, 31547 Rehburg-Loccum; Fon 05766 81-0

Ein Seminar in Kooperation mit dem Arbeitsfeld Migration und Integration, dem Landeskirchenamt sowie der Evangelischen Akademie Loccum

Mittwoch, 25. April 2012

Taufe und Ökumene

Jahrestagung Konfessionsökumene mit Prof. Dr. Peter Neuner

Welche ekklesiologischen und ökumenischen Konsequenzen hat die gegenseitige Taufanerkennung von 2007 in Magdeburg? Diesen Fragen geht am Vormittag der römisch-katholische Münchner Ökumeniker Prof. Dr. Peter Neuner nach. Am Nachmittag stellen Liturgiker verschiedener Konfessionen ihre Taufpraxis vor, erläutern sie und sind offen für einen ökumenischen Austausch dazu. Die Tagung schließt mit einer ökumenischen Tauferinnerung.

Zeit: 25. April 2012, 10.30 – 17.15 Uhr
Ort: Michaeliskloster Hildesheim
Leitung: Dirk Stelter, Hannover
Kosten: 15,00 €
Anmeldeschluss: 16. April 2012
Anmeldung: Arbeitsfeld Ökumene; Archivstr. 3, 30169 Hannover
Fon: 0511 1241-149
oekumene@kirchliche-dienste.de

Freitag, 5. Oktober, bis Sonnabend 6. Oktober 2012

Einfach gemeinsam feiern. Kleine Andachten ökumenisch

Ein Seminar für katholische und evangelische Ehrenamtliche und Interessierte

Christliche Spiritualität in unseren Orten lebendig zu halten – das ist eine ökumenische Aufgabe. Und Spiritualität lebt von den kleinen, aber regelmäßigen Formen.

Jede Kirche einmal in der Woche mit geistlichem Leben füllen – das ist die Vision der Initiative einfach.gottesdienst.feiern im Sprengel Hildesheim-Göttingen, wo es 700 Kirchen und Kapellen gibt.

Es geht um kleine Formen von Andacht, Gebetszeit und Alltagsliturgie, die überall und von jedem Christen, jeder Christin verantwortet werden können, besonders aber in den Kirchen, in denen größere Gottesdienste nur noch selten gefeiert werden.

Ökumenisch können wir viel voneinander lernen: die geistliche Haltung in unseren Kirchenräumen, persönliche Gebetsformen, alte und neue Andachtsformen.

Wie finden wir kleine Formen gemeinsamen Feierns, mit denen wir uns stärken lassen und christliches Leben in unseren Orten fördern?

Eine Gebetszeit zu leiten – das ist eine geistliche Aufgabe. Das braucht Anleitung und Unterstützung. Aus Ostdeutschland gibt es Modelle und Erfahrungen dazu. Welche liturgischen Formen sind angemessen? Wo gibt es bereits ökumenische Erfahrungen?

In diesem Seminar werden wir durch gemeinsames Feiern verschiedene Formen kennen lernen und gemeinsame Perspektiven entwickeln.

Zeit: 5. Oktober 16.30 Uhr bis 6. Oktober 2012 18.00 Uhr
Ort: Michaeliskloster Hildesheim
Leitung: Siegfried Mehwald, Hildesheim; Dirk Stelter, Hannover;
Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas, Hildesheim; Christine Tergau-Harms, Hildesheim
Kosten: 70.00 € / 85.00 €
Anmeldeschluss: 24. August 2012
Anmeldung: Michaeliskloster Hildesheim
Arbeitsbereich Gottesdienst und Kirchenmusik
Fon: 05121 6971-550
info@michaeliskloster.de

Ein Seminar in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim und dem Bistum Hildesheim



Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) hat im Herbst 2011 eine vollständig neu verfasste Broschüre zu ihren Mitgliedern und Gästen sowie zur ACKN herausgegeben. Die Publikation enthält einen konfessionskundlichen und niedersachsenbezogenen Kurzüberblick über alle Kirchen und Gemeinschaften, die Mitglieder oder Gäste der ACKN sind.

Die Broschüre ist zu bestellen bei:

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen
 Geschäftsstelle
 Arbeitsfeld Ökumene
 im Haus kirchlicher Dienste
 der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
 Archivstr. 3, 30169 Hannover
 Telefon 0511 / 1241 - 149
 Telefax 0511 / 1241 - 941
 oekumene@kirchliche-dienste.de



„Laudate omnes gentes“

Internationales ökumenisches Buch mit Gebeten, Gesängen und Ordnungen für Andachten

Laudate omnes gentes. Was uns eint. Gemeinsam beten und singen in der Ökumene. Praying together. Resources and songs for ecumenical celebrations. Prier ensemble. Textes et chants pour celebrations oecuméniques. Orar juntos. Textos y cantos para celebraciones ecuménicas. Pregare insieme. Testi e canti per celebrazioni ecumeniche.

Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) in Zusammenarbeit mit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) herausgegeben von Fritz Baltruweit, Elisabeth Dieckmann, Robert Jones, Georges Lemopoulos, Luca M. Negro, Johannes Oeldemann, Barbara Rudolph, Dirk Stelter, Sabine Udodesku.

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh / Kösel, München 2010, 264 S. (mit CD)

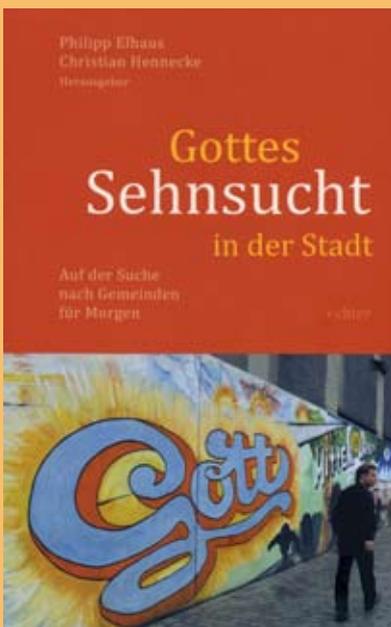
Für die Publikation haben Kardinal Walter Kasper und Dr. Margot Käßmann ein Vorwort geschrieben. Das Gebetbuch verdankt sich einer Initiative der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung 2007 in Hermannstadt/Sibiu, die geistliche Ökumene zu stärken.

Es gliedert sich in fünf Kapitel:

- Gemeinsame Wurzeln – Biblische Texte, Bekenntnisse, Segensworte
- Spirituelle Schätze – Gebete und Glaubenstexte durch die Jahrhunderte
- Früchte der ökumenischen Bewegung – Ökumenische Schlüsseltexte weltweit
- Liturgische Gesänge
- Ordnungen für Andachten

Alle Texte finden sich durchgehend auf Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch sowie einer weiteren Sprache.

Das Buch eignet sich zur Verwendung bei ökumenischen Zusammenkünften, in ökumenischen Gruppen, bei Partnerschaftstreffen in Europa und bei Treffen mit Partnerkirchen weltweit. Die beiliegende CD-Rom enthält neben dem kompletten Inhalt des Buches viele Texte des Buches in weiteren Sprachen (insgesamt 35 Sprachen).



Gottes Sehnsucht in der Stadt

Auf der Suche nach Gemeinden für Morgen

Philipp Elhaus, Christian Hennecke (Hg.), Gottes Sehnsucht in der Stadt. Auf der Suche nach Gemeinden für morgen, Echter Verlag, Würzburg 2011

Dieses Buch mit Reflexionen und Praxisbeispielen zu ökumenisch inspirierten missionarischen Aufbrüchen und neuen

Ansätzen, Gemeinde zu denken und zu sein, verdankt sich einer ökumenischen Studienreise zu „Fresh Expressions of Church“ nach London, die das Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers und das Bistum Hildesheim 2009 für Multiplikatoren organisiert haben.

